Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 25 ₰.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 29. Breslau, den 16. Juli 1908. **37. Jahrgang.**

Inhalt: Moderne Erziehung. — Nachträgliches von der Enthüllungsfeier in Schreiberhau i/R. — Zur Besoldung der Rektoren. — Die brave „Deutsche Schulzeitung“ und die schlechte Lehrerpresse. — Deutsches Lehrerheim. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Zauberliedel. — Rezensionen. — Jahresbericht des Städtischen Schulmuseums zu Gleiwitz. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Moderne Erziehung.

Schlagworte pflegen meist eine eigenartige Doppelwirkung auszuüben: auf der einen Seite vermögen sie viel Segen, auf der anderen ebensoviel Unheil zu stiften. Es liegt dies in ihrem ganzen Wesen; kurz, treffend, originell, wirken sie oft weit mehr, als die gründlichsten Abhandlungen, die gelehrtesten Vorträge; sie sind wie kaum etwas anderes imstande, die großen, trägen Massen in Bewegung zu bringen, zu beleben, anzufeuern, wenden sie sich doch weniger an den berechnenden Verstand, als an das subjektive Gefühl, die augenblicklichen Impulse. Darin liegt aber zugleich das Gefährliche. Denn indem der kühle Verstand, die ruhigen, nüchternen Erwägungen ausgeschaltet werden, erhält die durch das Schlagwort gekennzeichnete Bewegung leicht etwas Ungesundes. Reformbewegungen haben ohnehin die Tendenz, über das Ziel hinauszuschießen. Es ist dies auch leicht erklärlich. Der Mensch ist im allgemeinen mehr konservativ als er gewöhnlich glaubt, mit großer Zähigkeit hängt er am lange Gewohnten, Althergebrachten; darum vermögen sich Reformideen nur schwer durchzusetzen, und ihre Vertreter müssen meist die schärfsten Waffen gebrauchen, um ihre Gedanken zur Anerkennung zu bringen. Indem sie nun das Fehlerhafte des Herkömmlichen bekämpfen, verfallen sie gewöhnlich in das entgegengesetzte Extrem, und es bedarf längerer Zeit, ehe die hochgehenden Wogen auf das richtige Niveau zurückkehren und die in der bekannten Mitte liegende Wahrheit gefunden wird. Diese Auswüchse treten besonders scharf hervor, wenn ein Schlagwort in die Bewegung geworfen wird. Dieses ist dann gleichsam die Parole, der Schlachtruf, der viele anspornt, die bis dahin gleichgültig beiseite gestanden haben. Berufene und Unberufene treten auf den Plan, eine Menge Bücher wird auf den Markt geworfen, und wenn man den Rufern im Streit rückhaltslos glauben wollte, so wäre alles bisher Dagewesene eitel Irrtum gewesen.

Die Richtigkeit vorstehender Ausführungen wird man jedenfalls zugeben, wenn man an das Schlagwort denkt, das den pädagogischen Strömungen unserer Zeit seinen Stempel aufprägte: Ellen Keys Wort vom „Jahrhundert des Kindes“. Nicht als ob dieses Wort die erzieherischen Reformbestrebungen erst hervorgerufen hätte; die Gärung auf pädagogischem Gebiete war schon vorhanden, und obiges Wort ist eher ihr Produkt als ihre Ursache. Gleichwohl hat es der Bewegung selbst wesentliche Dienste geleistet, durch seine Originalität bestach es weite Kreise, das Interesse an Erziehungsfragen erwachte in erhöhtem Maße, und die verschiedensten Propheten standen auf, um in Wort und Schrift der aufhorchenden Menschheit ihr Evangelium zu verkünden.

Ein solches Buch liegt vor uns. Es ist die Broschüre: „Die Seele Deines Kindes“ von Dr. H. Lhotzky. Seinem Äußeren nach dürfte es den meisten Kollegen bekannt sein, ist es doch als ein Werk, das, wie so viele andere, jeder gelesen haben muß, mit auffällig farbigem Umschlage in den Schaufenstern aller Buchhandlungen zu sehen. Wer Ellen Key vor kurzem hier gehört hat, wird in dem Buche sofort deren unverkennbaren Einfluß feststellen, wenn auch der Verfasser hier und da von den Anschauungen der schwedischen Schriftstellerin abweicht.

Das Buch ist für Eltern bestimmt, aber nur für solche, die sich erziehen lassen wollen. Von vornherein sei bemerkt, daß es eine Menge richtiger, beherzigenswerter, wenn auch nicht immer neuer Gedanken enthält. Was der Verfasser über die Bedeutung des Familienlebens, über Kinderpflege, Frühreife, Wert der Arbeit und des Spiels, Wahrheit zwischen Eltern und Kindern, Verhältnis von Schule und Haus, Berufswahl usw. sagt, kann man ohne weiteres unterschreiben. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, wie sich der Verfasser die Belehrung und Aufklärung der Kinder über Tabak, Alkohol und das heutzutage unvermeidliche Sexualleben denkt. Hier werden alle diese Dinge endlich einmal nicht der Schule aufgebürdet, sondern an die richtige Stelle, das Elternhaus verwiesen.

Vom Werte der Schularbeit hat Lhotzky eine hohe Meinung. Er sagt: „Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, sein ganzes Leben in den Dienst eines großen Gedankens zu stellen. Ein Mensch hat nicht mehr als ein Leben. Wer sein Leben einsetzt, dem ist's ernst.“

Den Lehrern soll man deshalb die höchste Achtung entgegenbringen; denn: „Man muß bedenken, daß Lehrer Menschen sind, die ihr Leben hergeben zu keinem andern Zwecke, als jugendlichen Geistern Lebenswege zu bereiten. Ich glaube auch nicht zu fehlen, wenn ich sage, daß die weitaus größte Zahl der Lehrer wirklich durch diesen hohen Gesichtspunkt zu der Wahl gerade dieses Berufes geleitet worden ist.“

Dieses anerkennende Urteil, so schmeichelhaft es auch klingt, müssen wir denn doch bescheiden zurückweisen; denn einmal wird sich ein vierzehnjähriger Knabe sehr selten der ganzen Tragweite seines künftigen Berufs völlig bewußt sein, zum andern scheint der Verfasser keine Kenntnis zu haben von den Bemühungen, Präparanden zu gewinnen. Desto mehr kann man dem beistimmen, was über unsere Gehaltsmisere gesagt wird. „Aus Gewinnsucht ist jedenfalls niemand Lehrer. Dafür ist ausreichend gesorgt bei allen, die Lehrer heißen, vom Volkslehrer bis zum Universitätslehrer. Es ist nicht die Ehre der menschlichen Gesellschaft, daß es so ist. Hätten wir

richtigeres Empfinden, so müßte die ganze menschliche Gesellschaft von dem Gedanken durchdrungen sein, daß jeder Lehrer vollständig sorgenfrei leben sollte. Eigentlich müßten die Lehrer die bestbesoldeten Beamten sein, denn ihnen ist das Teuerste anvertraut, was wir haben, was es überhaupt in der Welt gibt, unsere Kinder."

Ebensowenig verkennt L. die Schwierigkeiten des Lehrerberufs. Die Stellung des Lehrers ist überaus schwierig. Seine ganze Tagesarbeit gehört einer Masse sehr verschiedenartiger und keineswegs immer leichter jugendlicher Geister, die an Begabung, Gemüt und Zuchtbewußtsein so verschieden geartet wie möglich sind, und diese ganze schwere Arbeit wird geleistet zwischen gefährlichen Klippen, zwischen Schulbehörden, Schulaufsicht, Schulgewaltigen aller Art und zwischen der vielköpfigen Elternmenge.

Diese Elternmenge soll sich hüten, den Wert der Schule zu verkennen, denn die Schule ist eine Einrichtung, über deren fortwährender Verbesserung seit Jahrhunderten die besten Köpfe gesonnen und an deren heilbringender Umgestaltung die edelsten Menschen Hand angelegt haben.

Deshalb ist auch der Schulzwang eine der wertvollsten Ausgaben im Staatshaushalt. Die Entwicklung der Völker in den letzten vier Jahrhunderten beweist es dem oberflächlichsten Zuschauer. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Entwicklungsgang der Kulturvölker mit Schulzwang und ohne Schulzwang. Ein so großer, daß man ihn heute überall einzuführen trachtet, wo er nicht da ist.

Einen scharfen, kaum überbrückbaren Kontrast zu diesen fast überschwenglichen Lobposaunen bilden die Ausführungen im vorausgehenden Kapitel. So grundverschieden sind sie von den dann angeführten Stellen, daß man es kaum für möglich hält, daß solche einander widersprechende Ansichten aus einer Feder geflossen sein sollen. Man höre: „Es ist bei uns wunderlich eingerichtet, daß im zarten Kindesalter, wenn Du (Vater, Mutter) hoffentlich die Gehorsamsfrage glücklich zur Entscheidung gebracht hast, plötzlich Staats- und Polizeigewalten in dein Heim eindringen und auf deine Jugend mit rauher Hand Beschlag legen, um sie — zu erziehen. — Es ist so. Wir wollen über den Wert oder Unwert dieses sonderbaren Zustandes nicht streiten. Es ist dadurch ja auch mancherlei Gutes (!) gewirkt worden. Der bekannte elterliche Unverstand hat das wohl als eine Art Notwehr für die Jugend hervorgerufen, ebenso wie gelegentlich Vormundschaftsgerichte ihre Vermögen in Beschlag nehmen und für sie verwalten."

Also vorher ist der Schulzwang eine der wertvollsten Ausgaben im Staatshaushalt, und nun ist er auf einmal eine Barbarei, für die es nur eine Entschuldigung gibt, den Unverstand der Eltern.

Der Grund der Animosität gegen den Schulzwang wird aus einer Redewendung sofort klar. Die Schule will ja „erziehen", und das ist grundfalsch; denn „die beste Erziehung ist keine Erziehung" (Motto des ersten Kapitels). Wer es nicht glauben will, daß dieses Paradoxon mehr als eine schön klingende, haltlose Phrase ist, der wird in dem Vorwort eines Besseren belehrt, wo es heißt: „Nie habe ich mir Mühe gegeben, die Jugend zu erziehen. Im Gegenteil kann ich kein junges Menschenkind mitleidlos ansehen. Ich fürchte, man könnte es erziehen." Erzieher sind dann auch dem Verfasser die unglücklichsten Menschen. „Wenn ich einen Menschen treffe, sende ich ihm jedesmal den guten (!) Gedanken zu: Richte du mit deiner Erzieherei nur kein Unheil an an der heiligen Natur. Wenn ich aber merke, daß er gar Erziehungsgrundsätze hat, dann zittre ich für ihn und noch mehr für seine Opfer."

Also ihr „besten Köpfe, die ihr seit Jahrhunderten an der fortwährenden Verbesserung der Schule gesonnen, ihr edelsten der Menschen, die ihr an der Schule heilbringender Umgestaltung Hand angelegt habt," packt ein mit eurer Weisheit und du, edle Pädagogik, verhülle dein Haupt und entferne dich schleunigst aus den Lehrerbildungsanstalten, damit deren Zöglinge vor dem Fürchterlichsten, den Erziehungsgrundsätzen, bewahrt bleiben.

Warum sollen wir aber eigentlich nicht erziehen? Nun, sehr einfach, weil das die Natur besorgt und zwar weit besser als wir. „Offenbar ist das alles, was wir Erziehung, Lehre, Unterricht nennen, etwas sehr Kleines und Unbedeutendes, etwas oft nicht ganz Unbedenkliches, und die Natur hält uns alle lächelnd in starken Armen — „herausfallen könnt ihr ja doch nicht!" — und verfolgt einen eigenen, großen Erziehungsplan. Soviel wir nun endlich sehen können, heißt dieser Entwicklung, und die beste Verfassung, in der wir in sie eintreten, ist — Unbefangenheit. Das ist also das erste, wo wir staunend vor den Kindern stille stehen und mit allen unsern Erziehungsmaßnahmen dahinten bleiben müssen, wenn wir sehen, wie Kinder werden. Da kann man nur anbetend zuschauen.

Sollte nicht vielmehr hier das bekannte Sprichwort: „Bete und arbeite" angebracht sein? Und wenn nicht, wäre es da nicht besser, die Kinder in die freie Natur hinauszuschaffen und sich selbst zu überlassen? Denn da der Mensch mit seiner „Erzieherei" doch nur Unheil anrichtet, so müßten doch die Kinder offenbar um so besser gedeihen, je weniger sie mit dem gefährlichen Unheilstifter in Berührung kommen. Die hier und da zuweilen auftauchenden Natur-, Wald- und Höhlenmenschen scheinen allerdings ein ganz klein wenig für das Gegenteil zu sprechen. Doch das sind seltene Ausnahmen, die nichts beweisen. Man mache nur den Versuch im großen, und man wird jedenfalls bald von der segensreichen Wirkung dieser Maßregel überzeugt werden.

Wir haben um so weniger Ursache, der Natur mit unserer Erziehungsweisheit hindernd in den Weg zu treten, wenn wir uns die Frage vergegenwärtigen: „Wer sind die Kinder?" Antwort: „Nicht unser Eigentum, sondern ebenso freie, bewußte Wesen wie wir selbst oder zeitlich ein weniges nach uns in diese Welt eingetreten, eine so geringe Zeitspanne, die kaum in Frage kommt, nämlich zwei bis drei Jahrzehnte. Daß aber diese kaum in Frage kommende Zeitspanne genügt, um im Fluge die Errungenschaften von Jahrtausenden den ungeheuren Weg vom niederen Tier bis zum Kulturmenschen zu durcheilen, übersieht der Verfasser ganz und gar. Daraus ergibt sich auch ohne weiteres, was von seiner zweiten Definition des Begriffes „Kinder" zu halten ist: „Sie sind ein Fortschritt, ein Vorwärts." Gewiß; nur schade, daß der Fortschritt noch nicht da ist, sondern sich erst nach „zwei bis drei Jahrzehnten" zeigt.

Das ficht jedoch den Verfasser wenig an, sondern erzieht munter seine Konsequenzen aus obigen Definitionen. Aus II folgt, daß wir nicht zu den Kindern hinab-, sondern hinaufblicken müssen, aus I, daß wir zu entsagen haben, auf Dankbarkeit und Liebe keinen Anspruch erheben dürfen, da ja Erziehen unsere Pflicht ist.

„Rede nie von Undank der Kinder. Undankbarkeit gibts nicht unter den Menschen (!). Davon reden nur Selbstlinge, die alles Gute für sich einsacken wollen und für jede Leistung Rückgabe mit Zinsen begehren. Sie ärgern sich, wenn etwas weiterfließt, und nennen Undank der Menschen, was im Grunde nur ihr eigener Verdruß ist."

Daß solch hoch über uns stehende Wesen nicht geprügelt werden dürfen, ist selbstverständlich. „Ein früheres, roheres Zeitalter hat wohl geprügelt. Es wußte es nicht besser, und seine Nachkommenschaft war auch auf ihrer niederen Entwicklungsstufe nicht so gefährdet. Aber die Fortbildung unseres Geschlechts hat uns immer mehr verfeinert. Da wird prügeln immer unangänglicher. Naturgeschichtliches Verstehen ist besser als alte Sprüche. Hauptsächlich von Salomo stammen einige Prügelsprüche, die die Bibel überliefert hat. Aber gerade Salomo scheint kein guter Erzieher gewesen zu sein. Sein Sohn Rehabeam war ein unselbständiger und roher Mensch. Wahrscheinlich zuviel geprügelt." (Oder vielleicht zu wenig.)

„Ein Klapps auf eine ausgestreckte unartige Hand auf frischer Tat ist oft ein abgekürztes Verfahren. Ein verzeihlicher

Fehler. Aber ein Fehler. Denn immerhin ist es die Herabwürdigung eines ebenbürtigen Geistes und ein Zeichen, daß wir uns nicht in der Gewalt hatten. Aber ein kalt überlegtes, irgendwann nachwirkendes ausführliches Prügeln, das ist doch eine Roheit, eines Folterknechts würdig."

Mancher Kollege und mancher Vater wird beim Lesen dieser Worte eine Gänsehaut bekommen. Es kommt aber noch besser.

„Eltern haben die Pflicht, sich von unverständigen Kindern unterbrechen zu lassen, ohne die Geduld zu verlieren. Muß man dagegen Kinder unterbrechen, so geschehe es mit aller Rücksicht, mit der Bitte um Entschuldigung."

Das ist doch wohl der Gipfel des Kotaus vor den Kindern. Und warum soll das alles geschehen? Nun, damit die Entwicklung der Willenskraft nicht etwa Schaden leide; denn „der Wille soll nicht gebrochen werden, um Gotteswillen nicht. Im Gegenteil. Sein Wille soll so stark werden als möglich; er kann gar nicht stark genug werden."

Wie in fast allen Stellen, so ist auch hier Richtiges mit Falschem vermengt. So richtig es ist, daß der Wille des Kindes so stark wie möglich werden soll, so falsch wäre es doch, ihm freien Lauf zu lassen; denn einmal würde er vielfach ganz falsche Bahnen einschlagen, zum andern ist das, was man so oft als Willensstärke bei Kindern bezeichnet, nichts weiter als Eigensinn, und dieser muß, trotz Herrn Dr. Lhotzky, unter allen Umständen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gebrochen werden.

Der Verfasser scheint auch nicht ganz frei von solchen Bedenken zu sein; denn er fordert als Ziel der Erziehung Freiheit und als Weg zur Erreichung dieses Zieles — man höre und staune — Gehorsam. Ob dieser mit den vom Verfasser empfohlenen Mitteln zu erzielen sein wird, werden wahrscheinlich sehr viele Leser bezweifeln. Der Verfasser behauptet im Schlußwort, er sei von seiner Mutter in der vorstehend skizzierten Weise erzogen worden und sei ihr dankbar dafür; auch habe er diese Methode — wenn man bei ihm, der von Erziehungsgrundsätzen ja nichts wissen will, von einer solchen sprechen kann — mit bestem Erfolge bei seinen Kindern angewandt. Nun, wenn der Verfasser das behauptet, so müssen wir es ihm glauben. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß eine derartige Erziehung schon für die gesamte heutige Jugend empfehlenswert sei.

Wir behaupten vielmehr, daß der Verfasser, so warm sein Herz für die Kinder schlägt, so gut seine Vorschläge gemeint sein mögen, sich auf ganz falschem Wege befindet. Seine erzieherischen Maßnahmen basieren auf falschen psychologischen Voraussetzungen, auf einer unhaltbaren Auffassung des Verhältnisses von Eltern und Kind und einer bedeutenden Überschätzung der Jugend überhaupt, und deshalb würde eine Erziehung in seinem Sinne nicht vorwärts, sondern rückwärts führen: vor allem würde derartig erzogenen Kindern die Unterordnung unter das Ganze sehr schwer fallen, und wohin das führen müßte, ist ohne weiteres klar.

Wir haben im vorstehenden den Verfasser soviel als möglich selbst zu Worte kommen lassen und uns auf die notwendigsten Bemerkungen beschränkt. Wenn wir trotzdem die Gedanken des Verfassers nur skizzieren konnten, so dürften doch die angeführten Stellen genügen, um zu zeigen, wohin eine Bewegung führen kann, wenn sie gar zu weit über das Ziel hinausschießt, wenn ihre Vertreter alles Herkömmliche negieren zu müssen glauben und bei ihren Reformideen gänzlich den Boden unter den Füßen verlieren. O. K.

Nachträgliches von der Enthüllungsfeier in Schreiberhau i. R.

Das gemütliche Beisammensein der Teilnehmer an der Enthüllungsfeier sollte im Saale des Hotels Lindenhof stattfinden. Verschiedene unglückliche Verhältnisse und Zufälligkeiten aber brachten es mit sich, daß der Saal gerade für diesen Abend nicht zu haben war. Da auch kein anderer Raum zur Verfügung stand, mußte sich die Gemeinde mit der offenen Veranda des Lindenhofes begnügen. Wäre das Wetter ein mildes gewesen, so hätte sich dort die schönste schlesische Gemütlichkeit entfaltet. Bei der kühlen, fast frostigen Temperatur des Abends aber wurden die Gemüter nicht warm. Unser Meister Köhler, dem die Leitung des Abends übertragen worden war, vermochte trotz aller Aufopferung und Geschicklichkeit die Teilnehmer nicht zu erwärmen. Einer nach dem andern verlor sich und zog sich in die wärmeren inneren Gemächer des Hotels zurück. Von den Reden, die dort stiegen, sei die unseres Vorsitzenden, Schulrats Kiesel, erwähnt.

Nach Absingung des „Brüder reicht die Hand usw." erhielt Herr Schulrat Kiesel das Wort zu einer, von der Versammlung beifällig aufgenommenen Ansprache. Er führte aus, wie von der Erinnerung an die beiden Minister, Dr. Falk und Dr. Bosse, denen die Lehrerschaft Denkmale gestiftet, das Wort gilt: Meminisse juvat — Erinnerung macht froh. Es gelte das Wort aber auch, wenn man sich dessen erinnere, welch kräftiger Baum aus dem ursprünglich so kleinen Vereinspflänzchen sich entwickelt habe. Möge dieser Baum unter der ihm zuteil werdenden treuen Pflege und Hut auch ferner wachsen, blühen und gedeihen! Meminisse juvabit! Hoch lebe der Preußische Lehrerverein und sein Vorstand!

Es war ein Glück, daß gegen 10 Uhr der Saal frei wurde und die halb Erfrorenen von ihm Besitz ergreifen konnten. Binnen kurzer Zeit war er gefüllt, und es entwickelte sich eine bald mollige Stimmung. Zu unserer Freude waren auch die männlichen Mitglieder der Familie Bosse erschienen. Auch Herr Oberregierungsrat Dr. Schauenburg war zugegen. Rektor Köhler übergab nun die Leitung dem Kollegen Haenisch, wahrlich in keine unberufene Hand. Wir sangen das Bosselied von Köhler zu allgemeiner Erbauung. Fräulein Helene Kiesel entzückte die Versammlung durch die Arie der Fides aus dem „Propheten" und durch „Ein Obdach gegen Sturm und Regen", das wie immer, auch diesmal einen mächtigen Beifallssturm entfesselte. Das Breslauer Quartett (Handrich, Fröhlich, Haenisch und Volke) trug einige seiner Quartette vor und errang auch hier einen durchschlagenden Erfolg. Koll. Volke bot einen wahren Hochgenuß durch seinen formvollendeten Vortrag der Löweschen Ballade: „Archibald Douglas"; desgleichen unser herrlicher Tenor Koll. Handrich durch den Solovortrag: „Die Krone im Rhein." Rektor Kuhlo-Bielefeld, der greise, aber noch immer frische Vorsitzende des Westfälischen Lehrervereins, nahm das Wort, um Schlesien als die Perle in der Krone Preußens zu feiern. Er pries die schlesischen Berge, die schlesische Hauptstadt Breslau und die schlesische Gemütlichkeit, die heute wieder recht zur Geltung gekommen sei. Er schloß mit einem Hoch auf die Provinz Schlesien. Überhaupt konnten wir bemerken, daß die Berge Rübezahls und das heitere und gemütvolle Wesen der Schlesier es den Besuchern aus den westlichen Provinzen angetan hatten. Schon während der Festtafel und auch am Abend nahmen viele dieser Kollegen Gelegenheit, dies dem Schreiber dieser Zeilen auszusprechen. Bei solcher Gemütsstimmung mußte das derbhumorvolle und doch tief empfundene Zauberlied von Robert Sabel eine begeisterte Aufnahme finden.

Wir heben besonders folgende zwei Strophen hervor:

Zaubern kunnde Bosse mächtig,
Denn a zauberte sich prächtig
Tief ei jede Lehrerbrust,
Und bir sein üns festbewußt,
Daß a nimmeh rauskoan.

Sei willkumm' uff schläschem Boden!
's ihs, als spürten bir den'n Oden!
Ach, ich wollde Fifat schrein,
Wenn tät su a Zaubrer sein
Jeder Kult-Minister.

Geheimer Regierungsrat Dr. Bosse nahm noch einmal die Gelegenheit wahr, um der preußischen Lehrerschaft und insbesondere den Teilnehmern seinen und seiner Familie Dank auszusprechen. Er habe heute von dem Geiste, der in der

Lehrerschaft herrsche, einen Hauch verspürt. Möge dieser Geist in Preußens Lehrern weiter leben! Rektor Köhler schloß die offizielle Feier mit einer weihevollen Zeremonie. Er füllte den Hirschberger Wanderbecher, aus dem die Lehrer des Hirschberger Tales sich in ihren Versammlungen vor 60 Jahren Mut und Hoffnung getrunken hatten, mit funkelndem Weine bis zum Rande und bat die beiden Söhne wie auch den Schwiegersohn des Ministers Bosse, ihn mit auf das Andenken des Vaters zu leeren. Mit Weihesprüchen kamen die Herren dieser Aufforderung nach, und Herr Köhler trank in demselben Sinne nach tief empfundenen Gedenkworten den Rest. Dieser stimmungsvolle Schluß machte auf alle Anwesenden einen ergreifenden Eindruck. Als die Ehrengäste gegen ½1 Uhr den Saal verließen, trat die Urfidelitas ein. Haenisch schwang das Zepter weiter. Fräulein Kiesel sang trotz der übermitternächtlichen Stunde ein „Schlesierlied", das ihr brausenden Beifall einbrachte. Pius Mittmann, der seit Königshütte bestens akkreditierte, geistreiche und ulkige Damentoastredner, ließ wieder eines seiner Werke steigen, welches mit Adam und Eva begann und mit der modernen Frau endigte. Fortwährende Lachsalven und ein brausendes Hoch zollten ihm Zustimmung. Röhl-Berlin, der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, pries die Verdienste Köhlers um das Zustandekommen des heutigen Abendfestes und widmete ihm, als der Verkörperung des schlesischen Gemütes, sein Glas. Gegen ½2 Uhr fand die Feier ihr Ende.

Zu dem Berichte in der vorigen Nummer möchten wir noch nachtragen, daß die Widmungsworte beim Niederlegen der Kränze mehr oder weniger die Worte „Nur treu" und „Treue um Treue" variierten. Hervorheben wollen wir nur noch zwei Widmungssprüche.

Köhler-Breslau für den Schlesischen Lehrerverein:

Mit herzlich treuem Segensspruch
Trat er in unsre Mitte;
Sein Name prangt im Ehrenbuch
Der trauten Friedenshütte.

Hoffmann-Königsberg sprach für den Ostpreußischen Lehrerverein mit begeisterten, frischen Worten folgenden Spruch:

Nur zwei Tugenden gibts. O wären sie immer vereinigt:
Immer die Güte auch groß; immer die Größe auch gut!
Des hehren Dichter schönes Wort,
Es deucht mir passend wohl zu Stund und Ort,
In dir, erhabner Freund, sahn beide wir innig verbunden,
Du Hort unserer Witwen und Waisen,
Du Stern uns in trüben Stunden.
So oft hierher der Lehrer Scharen wallen,
Wird Lob und Preis dir, Großer und Guter, erschallen!

Bei der Aufzählung der kränzespendenden Vereine ist der Verein Görlitz leider vergessen worden. Wir machen dieses Versehen nachträglich gut, indem wir noch hervorheben, daß der Verein mit der Niederlegung eine Deputation von drei Kollegen beauftragt hatte. R. P.

Zur Besoldung der Rektoren.*)

Durch die politische Tagespresse ist in diesen Tagen eine Resolution veröffentlicht worden, die der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins der Vertreterversammlung in Dortmund bei der diesjährigen Pfingstversammlung des Deutschen Lehrervereins zu der ersten Verbandsaufgabe für die Geschäftsperiode 1908/10 unterbreiten wird.

In dieser Resolution heißt es: „2. Sie verurteilt aufs entschiedenste die Beschlüsse des Preuß. Rektorenvereins, die darauf ausgehen, durch erstreben eines übermäßig hohen Gehaltsabstandes für Schulleiter zu einer Sonderstellung der Rektoren außerhalb des Gesamtlehrerstandes den Grund zu legen."

Was hier den Beschlüssen der Rektoren untergeschoben wird, ist geeignet, die öffentliche Meinung über die Bestrebungen der Rektoren irre zu führen. Es sei daher gestattet, folgendes zur Aufklärung über die Gehaltsforderungen des Preuß. Rektorenvereins hervorzuheben.

Der Preuß. Rektorenverein sprach auf seiner letzten Versammlung den Wunsch aus: das Grundgehalt der Rektoren werde um 100% und die Mietsentschädigung um 50% höher bemessen als Grundgehalt und Mietsentschädigung der Lehrer an derselben Schule.

Wie ist der Rektorenverein zu diesen Sätzen gekommen?

Das Besoldungsgesetz von 1897 brachte für die Rektorengehälter keine bestimmten Sätze, wie solche für die Lehrergehälter vorgesehen waren. Es heißt nur in § 2: „Rektoren . . . erhalten nach Maßgabe der örtlichen und amtlichen Verhältnisse ein höheres Grundgehalt als die anderen an derselben Schule angestellten Lehrer." Im Ausführungserlaß heißt es ferner: „Rektoren und Hauptlehrer werden, wie eine größere Dienstwohnung auch mangels derselben eine höhere Mietsentschädigung zu beanspruchen haben." Hierzu sagt der Oberregierungsrat Rogge in seinen Erläuterungen zum Besoldungsgesetz: „Eine einheitliche Regelung (der Rektorengehälter) auch nur durch Festsetzung eines besonderen Mindestgehalts und besonderer Mindestalterszulagen empfahl sich nicht, vielmehr erschien es zweckmäßiger, die Besoldung nach der Bedeutung der Stelle zu den übrigen Stellen des Schulsystems zu bemessen."

Die Rektorate waren allerdings damals noch sehr verschiedenartig. Es gab Rektorenstellen mit 6 und noch nicht 6 Klassen, aber auch solche mit 80 und mehr Klassen. Ebenso verschiedenartig waren die Stellen in bezug auf den Pflichtenkreis und die Amtsbefugnisse des Rektors. Hierin liegt zu einem Teil der Grund dafür, daß nun nach dem Besoldungsgesetz von 1897 in der Rektorenbesoldung sich eine Verschiedenheit und Ungleichheit herausbildete, wie ähnliches nirgends in der Besoldung der Beamten vorkommt. Nach einer 1906 aufgenommenen Statistik schwebt das Grundgehalt der Rektoren zwischen 996 und 3600 ℳ, die Alterszulagen zwischen 90 und 270 ℳ, die Mietsentschädigung zwischen 90 und 1000 ℳ, Im Höchstgehalt der Rektoren zeigen sich selbst in Orten derselben Servisklasse noch bedeutende Unterschiede. Es bewegt sich das Höchstgehalt der Rektoren

in der Servisklasse	A	zwischen	4800	und	6580	ℳ.
„ „ „	I	„	3600	„	5800	„
„ „ „	II	„	2920	„	5650	„
„ „ „	III	„	2350	„	4952	„ und
„ „ „	IV	„	2200	„	4725	„

Diese wenigen Zahlen mögen hier genügen. Weiteres ist zu ersehen aus der erwähnten Statistik und aus dem Begleitwort zu derselben.

Diese ungeheure Verschiedenheit hat heute keine Berechtigung mehr. Denn infolge mehrerer Ministerial-Erlasse sowie mit der Aufstellung gleichartiger Dienstanweisungen für die Rektoren ist eine größere Gleichmäßigkeit der Rektorate herbeigeführt worden, und die Königliche Regierung ist fortgesetzt bemüht, eine Gleichmäßigkeit noch weiter durchzuführen. Es erscheint darum gerechtfertigt, wenn die Rektoren von dem Besoldungsgesetz auch eine gleichmäßigere Besoldung erwarten.

Wie soll diese aber ausgeführt werden? In Anlehnung an die bisherige Entwicklung erscheint es als das einfachste, an Stelle des im alten Besoldungsgesetz ganz allgemein gegebenen Verhältnisses zwischen Rektoren- und Lehrergehalt bestimmte Zahlen zu setzen, also Zahlen, die angeben, um wieviel Grundgehalt und Mietsentschädigung des Rektors höher sein sollen als bei den Lehrern.

Um zu solchen Zahlen zu gelangen, hat der Preuß. Rektorenverein durch die erwähnte Statistik sich genau darüber orientiert, wie sich bisher das Verhältnis zwischen Rektoren- und Lehrergehalt gestaltet hat. Wie nicht anders zu erwarten ist, zeigt sich auch hier eine große Buntscheckigkeit. Das Mehrgehalt der Rektoren den Lehrern gegenüber bewegt sich zwischen 0 und 83%, das Mehr im Grundgehalt und in der Mietsentschädigung zwischen 0 und mehr als 100%. Nun ist es den Rektoren gar nicht in den Sinn gekommen, etwa die höchsten der schon vorhandenen Sätze zur Grundlage für ihre Forderung zu machen, sondern sie haben einen Satz gewählt, der nach der Statistik bereits bei etwa 30% der jetzigen Rektorenstellen vorhanden und zum Teil überschritten ist. Also nahezu ein Drittel der Rektoren hat das schon, was für die Allgemeinheit gewünscht wird. Kann man das übermäßig hoch nennen.

Die Forderung der Rektoren kann allerdings nach ihrem Wortlaut bei Nichteingeweihten leicht mißverstanden werden, es wird leicht übersehen, 1. daß der Hauptbestandteil des Gehalts, die Alterszulagen, für Rektoren und Lehrer als gleich angenommen werden, 2. daß ein Lehrer erst im späteren Lebensalter (in Berlin z. B. kaum vor dem 40. Lebensjahre) als Rektor zur Anstellung kommt, also in einem Dienstalter, bei welchem das Grundgehalt meist schon durch die Alterszulagen überholt ist, und 3. ist nicht sofort zu übersehen, welche Wirkung die 100 und 50% im Grundgehalt und in der Mietsentschädigung auf das Gesamtgehalt ausüben. Hierbei kommt es wesentlich darauf an, ob das Grundgehalt in seinem Verhältnis zu den Alterszulagen niedrig oder hoch gehalten ist. Nun sind nach der Statistik von 1906 die Grundgehälter wie die Mietsentschädigung im größten Teile der Monarchie verhältnismäßig niedrig gehalten. Hierauf fußt die von den Rektoren gestellte Forderung. Ein Mehr von 100% im Grundgehalt und von 50% in der Mietsentschädigung bedeutet auf der gegebenen Grundlage nichts weiter als ein Mehr im Gesamtgehalt von etwa 35%. Es handelt sich

*) Obiger Artikel ist uns im Auftrage der beiden hiesigen Rektorenvereine mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen. D. Red. der Schles. Schulztg.

also mit anderen Worten um ein Mehr von ungefähr einem Drittel. Das ist ein Verhältnis, wie es bereits jetzt schon, wie gesagt, bei etwa 30% der Rektorenstellen vorhanden ist, wie es sich ähnlich und noch höher auch bei anderen Beamten zeigt. In verschiedenen anderen deutschen Bundesstaaten wird dieses Verhältnis zwischen Rektoren- und Lehrergehalt, wie die Statistik nachweist, vielfach noch überschritten. So in Sachsen, Anhalt, Braunschweig usw.

Sollte durch das neue Besoldungsgesetz eine Änderung derart herbeigeführt werden, daß der größere Druck auf das Grundgehalt gelegt wird, so ist, um dasselbe Endresultat im Gesamtgehalt zu erzielen, der Satz von den 100% mehr Grundgehalt selbstverständlich zu modifizieren, also herabzusetzen, wie dies auch jetzt schon gilt für Orte, welche verhältnismäßig hohe Grundgehälter zahlen. (Rheinland, Westfalen.) Denn es kommt in der Hauptsache den Rektoren nicht darauf an, gerade in dem einen oder dem anderen Teile des Gehaltes so und so viel mehr zu haben, sondern daß ein bestimmtes Zahlenverhältnis zwischen Rektoren- und Lehrergehalt festgelegt werde, dergestalt, daß das Rektorengehalt etwa 4 Drittel des Lehrergehalts betrage. Wo also die Lehrer auf 3000 ℳ kommen, würde der Rektor 4000 ℳ beziehen. —

Dergleichen Erklärungen sind wiederholt in der Fachpresse veröffentlicht worden. Wenn ein Teil der Lehrer trotzdem immer wieder in der Öffentlichkeit glauben zu machen sucht, daß die Rektoren einen übermäßig hohen Gehaltsabstand zu erstreben suchten, so muß dahinter eine besondere Absicht vermutet werden. Geradezu unwahr ist es, wenn nach der eingangs erwähnten Veröffentlichung der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins behauptet, die Beschlüsse des Preuß. Rektorenvereins gingen darauf aus, den Grund zu einer Sonderstellung der Rektoren außerhalb des Gesamtlehrerstandes zu legen. Auf dem letzten Rektorentage wurde bei der Besprechung der Gehaltsangelegenheit die Zugehörigkeit zum Lehrerstande stark betont, und das gerade war mit ein Grund, nicht besondere Gehaltsätze für die Rektoren, abgesondert von der Lehrerbesoldung, zu fordern, sondern ein bestimmtes Verhältnis zum Lehrergehalt anzugeben.

Auch damit, daß die Rektoren in Wahrung ihrer Interessen einen Verein bilden, scheiden sie nicht aus dem Gesamtlehrerstande aus. Man meint doch nicht etwa, daß Gesamtlehrerstand und Deutscher Lehrerverein ein und dasselbe ist. Der Preuß. Rektorenverein hat noch nie den Standpunkt verlassen, daß er dem Gesamtlehrerstande angehört. Er hat trotz unerhörter Anfeindungen auch jetzt noch die Meinung, daß Rektorenvereine und Lehrervereine sehr wohl in einem guten Verhältnisse nebeneinander würden bestehen können, wenn seine Gegner es aufrichtig wollten.

Die brave „Deutsche Schulzeitung“ und die schlechte Lehrerpresse.

(„Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute.“)

Folgender Brief ist preußischen Seminardirektoren ins Haus geflogen:

„Berlin, den 27. Mai 1908.

»Vertraulich!«

Hochgeehrter Herr Direktor!

Es ist eine offenkundige Tatsache, daß ein Teil der preußischen Lehrerschaft nicht in dem rechten Verhältnis zu den Schulbehörden, insbesondere zum Ministerium steht: Maßnahmen der Behörden bezw. einzelne ihrer Mitglieder werden in einem Tone bekämpft, der zu schweren Bedenken Anlaß gibt; Einzelheiten werden verallgemeinert, um die Behörden zu diskreditieren; unrichtige bezw. übertriebene Nachrichten werden verbreitet, um die Unzufriedenheit zu schüren. Ein nicht kleiner Teil der Lehrerpresse ist in gleichem Tone gehalten und findet fleißige Leser, die nun auf die Anschauungen ihres Organs schwören. — Ebenso offenkundig ist es, daß von gewissen Stellen diese Stellungnahme der Lehrer gern gesehen und die Unzufriedenheit bestärkt wird. Mit allen Mitteln wird gearbeitet, nicht nur die Lehrerschaft, sondern auch weite Volksschichten in gewünschtem Sinne zu beeinflussen.

Dieser Gang der Entwicklung erfüllt die Männer, deren Aufgabe die Sorge für eine gedeihliche und ruhige Entwicklung der preußischen Volksschule ist, mit banger Sorge.

Wohl gibt es einzelne pädagogische Zeitungen, die eine jenen Tendenzen entgegengesetzte Stellung vertreten; aber sie haben nicht den Einfluß, den sie haben müßten; teils ist ihr Inhalt einseitig, so daß er nicht einem weiteren Leserkreise entspricht, teils vertreten sie extreme Richtungen oder ihr Ton ist nicht immer angemessen.

Infolge mehrfacher Anregungen und Unterredungen ist nun der Gedanke entstanden, eine seit langer Zeit bestehende Schulzeitung in der Weise zu gestalten, daß sie bei der notwendigen Vertretung aller Interessen zur Hebung der Volksschule und des Lehrerstandes vor allen Dingen darauf bedacht ist, das rechte Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Schulbehörden zu pflegen. Es handelt sich hierbei um die »Deutsche Schulzeitung«, die schon seit 37 Jahren besteht.

Unabhängig in jeder Beziehung wird sie immer mehr diesen Grundsätzen entsprechend ausgestaltet werden. Vornehm in ihrem Ton wird sie niemals agitatorisch wirken, sondern nur in sachlicher Weise die ihr unrichtig erscheinenden Bestrebungen bekämpfen. Nicht im Dienste einer politischen Partei stehend, wird sie bei jeder Partei das anerkennen, was für Schule und Lehrerstand getan wird. Nicht für Ziele, die in weiter Ferne liegen, oft sogar unerreichbar sind, wird sie eintreten, sondern nur das Erreichbare erstreben.

Nicht ohne Berechtigung können wir sagen, daß wir in der Lage sind, im wesentlichen die Anschauungen der Schulbehörde zu vertreten. In dieser Beziehung werden wir uns bemühen, die Zeitung mehr und mehr zu vervollkommnen, und wir glauben versichern zu können, daß es uns noch mehr gelingen wird.

Die Grundsätze, nach denen die „Deutsche Schulzeitung“ geleitet wird bezw. werden soll, haben bereits an verschiedenen Stellen Anerkennung gefunden, und wir hoffen, daß sie auch weiter Unterstützung finden werden.

Auch von Ihnen, hochgeehrter Herr, erbitten wir Unterstützung in unserm Bestreben. Diese kann uns in verschiedener Weise gewährt werden:

1. Aus den Lehrerbildungsanstalten erscheinen in der pädagogischen Presse oft genug Nachrichten, die unrichtig, parteiisch oder herabsetzend sind, so z. B. jetzt über den geringen Andrang zu den Seminaren, über die mangelhafte Vorbildung der Seminaristen usw. Derartige Nachrichten gehen oft durch alle Lehrerzeitungen, ohne daß eine Berichtigung erfolgt. In solchem Falle erbitten wir das nötige Material zur Berichtigung; auch sonstige Beiträge sind uns sehr erwünscht.
2. Wie die Seminaristen Tageszeitungen lesen, so könnten sie auch angeregt werden, eine Schulzeitung zu lesen. Sie würden dadurch nicht nur für ihre Ausbildung gewinnen, sondern sich auch an eine Zeitung gewöhnen, die sachlich und in ruhigem Tone gehalten ist, und dann nicht nach Zeitungen greifen, die die Unzufriedenheit schüren. Für den bezeichneten Zweck könnten einige Exemplare der Zeitung auf Seminarkosten gehalten werden, was ohne Zweifel die Zustimmung der Behörden finden würde. Eventuell könnte den Seminaristen auch empfohlen werden, auf eigene Kosten die Zeitung zu halten; der von den einzelnen aufzuwendende Betrag würde kaum 50 ₰ im Vierteljahr übersteigen, wenn mehrere Zöglinge zusammen ein Exemplar lesen.
3. Vielleicht wird auch ein Exemplar der Schulzeitung für den Lesezirkel des Lehrerkollegiums gehalten, damit die einzelnen Herren sich für die Zeitung interessieren und dieselbe mit Beiträgen unterstützen.

Einige Probenummern zu gefälliger Kenntnisnahme folgen als Drucksache.

Auf Wunsch sendet der Verlag jede gewünschte Anzahl von Probenummern und liefert bei beabsichtigter Bestellung die in diesem Vierteljahr erscheinenden Nummern gratis und franko.

Dem Hauptmotiv unserer Bestrebungen: Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Lehrerschaft und Schulbehörden — würde es am meisten dienlich sein, wenn über seine Gründe und unsere Ziele vorläufig nichts in die Öffentlichkeit käme.

In ausgezeichneter Hochachtung

Redaktion der »Deutschen Schulzeitung«.

Otto Janke.“

Man würde wohl des Guten zu viel tun, wenn man dazu einen langen Kommentar schriebe; so etwas wirkt am besten durch sich selbst. Die „Deutsche Schulzeitung“ erbringt gleich in ihrer neuesten Nummer den Befähigungsnachweis, indem sie einen Artikel „Zu Natorps Rede“ veröffentlicht, der recht wohl „im wesentlichen die Anschauungen der Schulbehörde“ vertreten kann und worin es am Schlusse heißt: „Wer derartig redet, kann wohl Unzufriedenheit mit dem Bestehenden erregen, nicht aber erheben, nicht edle Begeisterung wecken.“ — Im übrigen denken wir uns die Situation der „Deutschen Schulzeitung“ besonders dann sehr interessant, wenn im Ministerium ein Kurswechsel eintritt, wenn beispielsweise wieder mal auf eine Ära Falk eine Ära Puttkammer folgen sollte. Wir freuen uns schon im voraus, dann scharfe Ohren und schnelle Hände bei der Arbeit zu sehen, um rechtzeitig „im wesentlichen die Anschauungen der Schulbehörde“ vertreten zu können. Wenn dann der „nicht kleine Teil der Lehrerpresse“ weiter im Falkschen Geiste „links schreibt“, so wird die „Deutsche Schulzeitung“ zu zeigen haben, daß sie auch „rechts schreiben“ kann, und wir zweifeln nicht, daß ihr das gelingen wird. „Päd. Ztg.“

Deutsches Lehrerheim.

Im Anschluß an die Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Bosse-Denkmals fanden am 6. Juli im Heim zu Schreiberhau die Sitzungen des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ statt. Nachdem bereits am Vormittag eine Vorstandssitzung abgehalten worden war, begann nachmittags 2 Uhr die Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden der Geschäftsführenden Kommission, des Koll. Hoehne aus Hirschberg. Der 1. Punkt der reichhaltigen Tagesordnung betraf die Vorstandswahl. Zur Ausführung derselben wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Barnasch-Sprottau, Gürke-Bunzlau und Schwerdtner-Herischdorf gewählt. Nach § 11 Abs. 2 der Satzungen muß die Wahl jedes einzelnen Vorstandsmitgliedes in einem besonderen Wahlgange erfolgen. Um diesen langwierigen und zeitraubenden

Geschäftsgang zu vereinfachen, lag ein Antrag der Geschäftsführenden Kommission vor: Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt in einem einzigen Wahlgange. Der gleiche Antrag war schon in der vorigen Sitzung angenommen, die damit verbundene Satzungsänderung aber vom Oberpräsidenten nicht genehmigt worden, weil eines der vorgeschriebenen Organe durch ein Versehen die Veröffentlichung nicht gebracht hatte. Aus diesem Grunde mußte diesmal bei der Wahl noch nach dem alten Modus verfahren werden. Doch soll von neuem um Bestätigung der Änderung gebeten werden. Das Endergebnis der Wahlen sei gleich vorweggenommen. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Röhl-Berlin, Dunkel-Cottbus, Galle-Berlin, Gürke-Bunzlau, Schleier-Breslau, Schmidt-Hirschberg, Reißmann- und Schwärzel-Magdeburg wurden wiedergewählt. Neu gewählt wurden Otto-Charlottenburg (für Janke-Potsdam), Haenisch-Breslau (für Nickisch-Breslau, welcher freiwillig sein Amt niedergelegt hat) und Lenig-Hirschberg.

Jahres-, Geschäfts- und Kassenbericht für 1907 sind veröffentlicht im Organ des Deutschen Lehrerheims: „Der 11. Sommer (1907) im Deutschen Lehrerheim", das allen Kollegen, namentlich aber allen Lehrervereinen und Pflegschaften zum Studium warm empfohlen wird.*) Mancher Freund dürfte dadurch der Lehrerheimssache neu gewonnen werden. „Mit Freudigkeit kann die Geschäftsführende Kommission wieder ans Werk gehen, um Bericht über die weitere Entwicklung des Lehrerheims im vergangenen Jahre abzulegen", so leitet der Vorsitz den Bericht ein. Das Wichtigste aus dem Jahresbericht sei kurz hervorgehoben: Herr Verlagsbuchhändler Hirt, der edle Gönner und Wohltäter des Heims, spendete anläßlich seines Geschäftsjubiläums zur Stärkung des Arnold Hirtschen Freistellenfonds 5000 ℳ. In das Arbeitspensum des Jahres fällt die neue Lichtanlage, die Versorgung des Heims mit Aërongengas, durch welches nunmehr sämtliche Flure, Restaurationsräume und der Saal beleuchtet sind und das sich bis jetzt außerordentlich bewährt hat. Längere Unterhandlungen mußten mit den Ortsbehörden von Schreiberhau geführt werden. Diese hatten beschlossen, vom 1. Mai 1907 ab eine Fremdenabgabe (Kurtaxe) zu erheben. Um die Lehrerheimsgäste vor einer Verteuerung ihres Aufenthalts zu bewahren, hatte die Geschäftsführende Kommission versucht, einen Erlaß oder eine Ermäßigung durch Zahlung einer Pauschalsumme zu erlangen, wurde aber kurz dahin beschieden, „daß den Lehrerinsassen des Deutschen Lehrerheims keine Vergünstigung bezugs der Fremdenabgabe gewährt werde." Diese Abweisung bestätigt die öfters gemachte Erfahrung, daß sich das Lehrerheim eines besonderen Wohlwollens und besonderer Liebe der Schreiberhauer nicht erfreut. Eine ganz besondere Arbeitslast hatte die Kommission mit den Vorarbeiten zur Errichtung des Bosse-Denkmals auf sich genommen. Der herrliche Verlauf der Einweihungsfeier wird ihr gewiß der schönste Dank sein. Endlich sei noch erwähnt, daß im abgelaufenen Jahre eine Feier des 10jährigen Bestehens des Heims stattfand.

Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht dürften folgende Mitteilungen allgemeines Interesse haben: Der Wert des Lehrerheimsgrundstückes mit Gebäude ist im Jahre 1907 auf 113302 ℳ gestiegen. Die Ausstattung wurde mit 27000 ℳ bewertet. Die Hypothekensumme verminderte sich durch Amortisation auf 72450 ℳ, während sich der Eigentumswert auf 82376 ℳ erhöhte. Der Reservefonds betrug 14382 ℳ. Leider sind die Mitgliederbeiträge von 4317 ℳ i. J. 1906 auf 4021 ℳ i. J. 1907 zurückgegangen. Die Bemühungen des verdienten Kassierers Tiffe, die Sicherstellung des Heims auf einer breiteren Grundlage zu erreichen, als dies durch Beitragsleistung einzelner Mitglieder möglich ist, sind darum höchst beachtenswert. Das Heim besuchten i. J. 1907 453 Touristen, die für 1518 Nachtquartiere 1432 ℳ Einnahmen brachten. 9 Seminare und andere Schulanstalten brachten 111 ℳ und von ständigen Mietern (Vorsaison 117 Part., Hochs. 62 P., Nachs. 104 P.) wurden rund 6000 ℳ erzielt. Die Gesamteinnahme an Mieten betrug 7627 ℳ. Einen erfreulichen Fortgang zeigen im Kassenbericht die Zahlen über die Freistellenfonds. Soll das Heim voll und ganz seinen Zweck erfüllen, so müssen diese immer mehr gestärkt werden. An solchen Fonds besaß das Heim i. J. 1907 a) die Fräulein Marie v. Kramsta-Stiftung mit 7372 ℳ, b) den Allgemeinen Freistellenfonds mit 2044 ℳ und c) den Arnold Hirtschen Freistellenfonds mit 7542 ℳ, die Gesamtsumme dieser Stiftungen beläuft sich auf ca. 17000 ℳ. Unterstützungen für Freistellen wurden gewährt aus der Heimskasse an 12 Personen 720 ℳ, aus der Frl. M. v. Kramsta-Stiftung an 3 Pers. 246 ℳ und aus dem Hirtschen Freistellenfonds an 3 Pers. 180 ℳ. An besonderen Zuwendungen seien außer den bereits genannten 5000 ℳ des Herrn Verlagsbuchhändlers Hirt noch 300 ℳ, die Herr Kultusminister Studt dem Heim überwiesen hat, erwähnt. Gesamt-Einnahme und Ausgabe für 1907 schließen mit 14774 ℳ ab. Für das Heim blieb ein Reingewinn von 2126 ℳ. Nach kurzem Bericht der Rechnungsrevisions-Kommissionen Posen und Danzig wurde der Haushaltungsplan für 1908 besprochen. Der Voranschlag mit 14333 ℳ Einnahme und Ausgabe wurde genehmigt. Da durch die neue Lichtanlage dem Hausverwalter des Heims ein wesentlicher Vorteil erwächst, war eine Änderung des Vertrages mit ihm nötig geworden. Er verpflichtet sich, alljährlich dafür 200 ℳ an die Kasse des Deutschen Lehrerheims zu zahlen womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Bezüglich der Herausgabe des Organs: „Der . . . Sommer im Lehrerheim" wurde angeregt, daß diese Broschüre nicht mehr alljährlich, sondern in längeren Zeitpausen erscheinen solle. Eine eingehende Debatte entspann sich über den durch frühere Veröffentlichungen schon bekannten Plan des Kollegen Tiffe von den großen Lehrerverbänden — dem Deutschen Lehrerverein und dem Katholischen Lehrerverbande — 10 ₰ pro Mitglied für das Deutsche Lehrerheim zu erheben. Koll. Tiffe will dadurch die Lehrerheimssache zu einer Angelegenheit aller deutschen Lehrer machen, die Fundierung auf eine breite und sichere Grundlage stellen und die Gründung eines 2. Heims schnell und bald ermöglichen. Dieser Vorschag war den einzelnen Provinzialverbänden schon vor längerer Zeit zur Begutachtung und Stellungnahme unterbreitet worden. Die meisten derselben hatten sich nicht entschließen können, ohne weiteres dem Plane zuzustimmen. Doch sei ausdrücklich hinzugefügt, daß es nicht Abneigung gegen den Plan an sich oder prinzipielle Gründe waren, die zu dieser Stellung geführt hatten, sondern hauptsächlich Bedenken rechtlicher Natur, die erst beseitigt werden mußten. Nur Westpreußen hatte sich gleich dafür erklärt, während Posen und Brandenburg ihre Geneigtheit dafür zu erkennen gaben. Um die Hindernisse zu beseitigen, werden sich die Einzelverbände erneut mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Rektor Schwochow-Posen, Rektor Dunkel-Cottbus und stellvertretender Direktor Jasse-Danzig sollen die notwendigen Schritte veranlassen. Einstimmige Annahme fand ein Antrag der Pflegschaft Breslau, vertreten durch Rektor von Adlersfeldt, mit einer allgemeinen Sammlung für die Errichung weiterer Heime vorzugehen und zwar soll die Angelegenheit so weit vorbereitet werden, daß bald nach Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes mit der Sammlung begonnen werden kann. Koll. Nickisch äußerte sodann noch einige Wünsche, deren Erfüllung den Lehrerheimsgästen eine größere Bequemlichkeit ermöglichen soll; die geschäftsführende Kommission versprach, sie in Erwägung zu ziehen. Die nächstjährige Hauptversammlung findet zu Ostern in Cottbus statt. Mit dieser Festsetzung war die Tagesordnung erledigt.

Vor Schluß der Versammlung gibt der Vorsitzende die Erklärung ab, daß er durch sein Alter und seinen Gesundheitszustand zu seinem Leidwesen gezwungen sei, den Vorsitz in der geschäftsführenden Kommission niederzulegen. Sei es schon an und für sich ein niederdrückendes Gefühl, an sein Alter gemahnt zu werden, so sei in diesem Falle sein Schmerz um so größer, da er dem Lehrerheim, dem er von den ersten Anfängen seiner Entwicklung an seine ganze Anteilnahme gewidmet und an dessen Ausbau er so gerne mitgearbeitet habe, nun nicht mehr so dienen könne, wie er es gerne wolle. Der bisherige 2. Vorsitzende Koll. Weißbrodt dankte in herzlichen und zu Herzen gehenden Worten dem scheidenden Vorsitzenden für seine aufopfernde, selbstlose Tätigkeit und für seine Verdienste um das Heim und teilte ihm mit, daß ihn die Versammlung einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vorstandes ernannt hat. Ein künstlerisch ausgeführtes Diplom soll ihm demnächst überreicht werden.

Zum Schlusse wurde die Verteilung der Ämter innerhalb der Geschäftsführenden Kommissinn vorgenommen, wie folgt: 1. Vorsitzender Weißbrodt, 2. Vorsitzender Tiffe, 1. und 2. Schriftführer Schmidt und Hertrampf, 1. und 2. Kassierer Lenig und Heumann. Der unermüdlich und unverdrießlich für ein gutes Unterkommen und für das Wohlbefinden der Heimgäste sorgende Koll. Iskraut begnügt sich wie früher mit dem bescheidenen Titel Beisitzer. Sämtliche Herren wohnen in Hirschberg. Gegen 5½ Uhr hatte die Hauptversammlung ihr Ende erreicht.

*) Zu beziehen durch die Geschäftsführende Kommission in Hirschberg, Preis 20 ₰.

Wochenschau.

Es gibt noch zurückgebliebene Breslauer. Diese fielen sofort über uns her, als wir nach der Rückkehr aus Schreiberhau in ihrer Mitte erschienen. Alles wollten sie wissen, als wenn kein Bericht auf frischer Tat erschienen wäre. Von dem Denkmal selbst konnten wir nur das beste Zeugnis ablegen. So hoch emporgerichtet ist der Kopf gar nicht, wie er uns in der Zeitschrift „Schlesien" vorher erschienen ist. Von vorn gesehen, erscheint demnach das Gesicht in angenehmer Rundung, ganz natürlich. Der Blick und die Haltung zeigt die Spannung mitten in einer bewegten Parlamentssitzung. Eine Steinbank wie bei den Denkmälern der Berliner Siegesallee ist an der Pergola nicht angebracht. Noch funkelt das blanke Metall; wie bald wird sich der Wegstaub darauf lagern und die Witterung ihre Spuren geltend machen; aber der freundliche Glanz seines Namens wird auch nachfolgenden Geschlechtern nicht

verblassen. Schildern sollten wir auch das Äußere der Staatspersonen, die handelnd auf dem Festplatz beteiligt waren, Größe, Gestalt und wie es in dem bekannten Schema weiter heißt. Größer als der Vertreter dieses Blattes ist der Minister entschieden, wenn auch nicht um ein Beträchtliches; Typus blond, Augen freundlich. Ministerialdirektor Schwartzkopff ist eine große, robuste Gestalt mit dunklen, festgerichteten Augen. Erschienen waren beide Herren sowie unser überaus leutseliger Oberpräsident im blauen Ministerfrack, der vorn und hinten mit goldenen Knöpfen besetzt ist. Das Organ des Ministers ist ein keineswegs scharfklingender Bariton. Bei der Festtafel hielten die Herren sich anfänglich etwas reserviert. Sicher haben die Gesänge unserer vier Breslauer Barden starklösend gewirkt, so daß die Stimmung recht bald eine anregend gemütliche wurde. Zu dem Schreiber dieser Zeilen bemühte sich der Minister durch den schmalen Gang zwischen Fenster und Tafel, um ein Wort freundlicher Anerkennung auszusprechen, das Lied mache auf ihn den Eindruck, als müssen hier persönliche Beziehungen vorliegen. Dass Verfasser bei ernsten und heiteren Veranlassungen Gelegenheit gehabt hat, einen Einblick in das innere Wesen Bosses zu gewinnen, mußte allerdings zugegeben werden. Sonst bezog sich das gelegentliche Tischgespräch, auch mit Herrn Ministerialdirektor Schwartzkopff, auf die Bedeutung und tiefe Wirkung des echten Volksliedes. Die Begegnung mit den schlicht herzlichen Mitgliedern der Familie Bosse, darunter eine liebenswürdige jungfräuliche Erscheinung, wird uns stets in angenehmster Erinnerung bleiben. Was Herr Geheimrat Bosse bei Tafel sagte, kräftig und ungeschminkt, das mußte aller Herz gewinnen. Wir wissen nicht, ob von den gespannt lauschenden Zuhörern während der Ansprache des Ministers auch nur zehn Mann eine zweite Enthüllung an jenem Tage erwartet haben oder wenigstens eine leise Lüftung des Schleiers, der vor der Besoldungsfrage hängt. Nichts von alledem haben wir vorausgesetzt, und es wurde auch nichts berührt. Noch viel weniger konnte aus dem ehernen Antlitz seines Begleiters geschlossen werden. Aber daß das ungezwungene Beisammensein mit dem Manne, in dessen Hand das Schicksal der Schule gelegt ist, immerhin nicht ohne fördernden Einfluß sein wird, läßt sich erhoffen.

Ein ärgerlicher Punkt, ja ein dicker Strich durch die so schön entworfene Rechnung war das umgeworfene Programm des Schlußkommerses. Begreifen können wir jetzt noch nicht, wie es gekommen ist, daß der schöne, geräumige Lindenhofsaal, der doch bestellt war, plötzlich in Wegfall kam. Ein Schreck überfiel uns schon unterwegs, als die Kunde laut wurde. Richtig, ein Wilhelm Buschabend für die Schreiberhauer Kurgäste. Draußen in offener, kalter, langhingestreckter Veranda, im Beisein fremder Leute, sollte für uns der freudige Abschluß erfolgen. Das war nichts für die Redner, nichts für die Sänger, die wir mitgebracht hatten und die uns mit schönen Soli erfreuen wollten. Fräulein Kiesel, unsere Nachtigall, hatte ihren kostbaren Hals dick umhüllt. Trotz der Ungunst der Verhältnisse plätscherte der Redestrom noch munter genug; auch einige Chorlieder stiegen. Aber Lebenskraft und Geduld deutscher Pädagogenherzen sind sobald nicht zu bezwingen, und als die Buschleute den Saal verließen, strömten die Schulmänner mit einer stattlichen Anzahl von Damen hinein und die Sache wurde von vorn angefangen und nahm unter Beisein der Herren vom Stamm Bosse einen ganz gemütlichen Fortgang, worüber unser ständiger Chronist des Näheren berichten wird. Schreiber dieses Schlußkapitels wollte nur seinem leichtverständlichen Ärger etwas Luft machen. Er freut sich aber, daß er den verehrten und gespannten Lesern wenigstens als Nachklang den derbkomischen Zaubersang unsers allgemeinen Freundes Sabel ohne jeden Abstrich zum Besten geben kann. Gesungen wurde er mit Lust und Verve.

Mitteilungen.

Berlin. [Wo sind die ungesundesten Kleinstädte?] Diese Frage wird von der Sterblichkeitsstatistik des Reiches zuungunsten Schlesiens beantwortet. Die geringste Sterblichkeit von allen deutschen Orten mit mindestens 15 000 Einwohnern entfällt auf einen Berliner Vorort, nämlich Friedenau mit 7,6 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet. Nur ein Ort, Lüdenscheid in Westfalen, hatte eine Sterblichkeit unter 8, nämlich 7,7. Unter 9 hatten Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin mit 8,5 und die beiden pfälzischen Orte Landau mit 8,6 und Zweibrücken mit 8,5. Unter 10 hatten Reinickendorf und Tegel bei Berlin mit je 9,4, ferner Bielefeld mit 9,9, Hameln 9,3, Ohligs und Wermelskirchen 9,0. Der ungesundeste Ort mit der größten Sterblichkeit war Waldenburg in Schlesien mit 39,3 Toten auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet. Über 30 brachten es außerdem nur noch Siemianowitz mit 36,3, Helmstadt 35,4, Altwasser 35,0, Langenbielau 33,2 und Straubing 33,0, soweit sie mindestens 15 000 Einwohner haben. Dabei sind aber auch alle großen und größten Städte in Betracht gezogen.

— [In voller Harmonie] drucken „Freisinnige Zeitung“ und „Kreuzzeitung“ folgende Notiz aus dem Berliner Rathaus nach: „Der Magistrat Berlin hat die Vorarbeiten für die Auszahlung der kürzlich bewilligten Zulagen abgeschlossen. Sie sollen noch im Laufe der vorigen Woche ausgezahlt worden sein. Die bei den städtischen Anstalten angestellten Lehrer und Lehrerinnen (Waisenanstalt, Erziehungshaus Kleinbeeren, Idiotenanstalt Dalldorf, Wuhlgarten usw.) erhalten die Zulage, während die Lehrkräfte der Gemeindeschulen und die Lehrer an den höhern und mittlern Schulen ausgeschlossen sind, weil der Staat die Zahlung von Zulagen sich für diese vorbehalten hat, um sie dann von den Schulverbänden sich wieder erstatten zu lassen.“ Bekanntlich denkt der Staat gar nicht daran, den Lehrern, deren Grundgehalt mehr als 1350 ℳ beträgt, aus der Staatskasse Zulagen zu geben. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung ist das auch klargestellt worden, aber die politischen Zeitungen fallen wirklich wieder auf diesen Magistratsirrtum hinein. „Pr. Lztg.“

-e- **Breslau.** [Sanderstiftung.] Am 22. Juni fand die Generalversammlung der Mitglieder der Sanderstiftung im großen Saale bei Paschke statt. Eröffnet wurde sie von Herrn Rektor Kunz, dem Vorsitzenden des Kuratoriums obiger Stiftung, den die Versammlung zu ihrem Leiter wählte. Als Kassierer berichtete er zuerst über die Verwaltung der Speckschen Erbschaft. Aus ihr konnten nach Auszahlung der ausgesetzten Vermächtnisse, nach Deckung der Nachlaßkosten und der Erbschaftssteuer der Stiftung 17 754,95 ℳ in Wertpapieren und 40,25 ℳ an barem Gelde zugeführt werden, so daß der Kapitalsbestand die Höhe von über 115 000 ℳ erreichte. Dann folgte der Bericht über die Jahresrechnung der Sanderstiftung. Am Ende des Rechnungsjahres 1907 betrug der Kapitalsbestand 97 800 ℳ. Durch Erbschaft und andere Zuwendung erhöhte er sich um 21 400 ℳ, so daß die Stiftung am Schlusse des Jahres 1908 ein Gesamtvermögen von 119 200 ℳ besaß, welches in Hypothekenbriefen und Wertpapieren im hiesigen Ratsdepositorium niedergelegt ist. Die Einnahmen der Stiftung betrugen im letzten Jahre 2 486 ℳ Jahresbeiträge der Lehrerschaft, 17 754,95 ℳ Specksche Erbschaft, 1 000 ℳ Rosteutschersche Hinterlassenschaft, 89,42 ℳ sonstige Zuwendungen und 4108,50 ℳ Zinsen, zusammen 25 438.95 ℳ. Den Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: 20 091,25 ℳ zur Vermehrung des Kapitals, 5 418 ℳ Witwen- und Waisenunterstützungen, 33,10 ℳ anderweitige Ausgaben und 348,06 ℳ zur Deckung des vorjährigen Fehlbetrages, zusammen also 25 890,81 ℳ wonach sich abermals ein Fehlbetrag von 451,86 ℳ ergibt, der aber durch die noch nicht aus geschütteten Zinsen aus der Speckschen Erbschaft des Rechnungsjahres 1907/08 Deckung findet. Zur Verteilung gelangten am 10. April, dem Geburtstage Sanders, an 8 Witwen verstorbener Mitglieder des ehemaligen „Alteren Lehrervereins“ je 46.05 ℳ = 368,40 ℳ. An 81 resp. 40 empfangsberechtigte Witwen und Waisen hiesiger ev. Lehrer je 50 resp. 25 ℳ = (4050 + 1000 ℳ) 5050 ℳ; zusammen also 5 417,40 ℳ. Als Beweis für die großartige Entwicklnng der Stiftung führte der Kassierer folgende Zahlen an: Bei der Gründung (1859) betrug das Stiftungskapital 903 ℳ, heut 119 200 ℳ. Bei der ersten Auszahlung von Unterstützungen (1863) wurden rund 20, in diesem Jahre 5 418,40 ℳ verteilt. Seit Bestehen der Stiftung wurden an Witwen und Waisen hiesiger ev. Lehrer 99 390,65 ℳ ausgezahlt und mancherlei Not und Sorge dadurch gemildert. Ehrenpflicht eines jeden ev. Lehrer Breslaus sollte es darum sein, durch Zahlung eines bescheidenen Beitrages zum weiteren Gedeihen der Stiftung beizutragen. Leider aber hat auch das Kuratorium in diesem Jahre wieder die bedauerliche Erfahrung machen müssen, daß sich immer noch einige Kollegen dieser Pflicht entziehen. Die von der Generalversammlung im vorigen Jahre geforderte Namhaftmachung dieser Kollegen unterblieb auf Antrag des Kassierers in diesem Jahre, weil sich das Kuratorium der festen Hoffnung hingibt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um alle Kollegen zur Zahlung zu veranlassen. Von den Herren Gustav Jülke, Wilhelm Schmidt und Karl Wittwer waren die Rechnungen geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Auf Antrag des letztgenannten Herrn wurde dem Kassierer von der Versammlung Entlastung gewährt. Im Namen der Versammlung

übermittelte Herr Wittwer dem Kassierer ganz besonderen Dank für die außerordentliche Mühewaltung bei der Regelung der Speckschen Erbschaft und dem gesamten Kuratorium für die sachgemäße Verwaltung der Stiftung. Zu Kassenrevisoren für das Rechnungsjahr 1908/09 werden gewählt die Herren Rektor Paul Heinrich, die Lehrer R. Behnisch, Paul Werner II und als Stellvertreter K. Pfeifer. Damit ist die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schließt die Versammlung mit einem kurzem Dankesworte für das dem Kuratorium entgegengebrachte Vertrauen.

— [Geheimrat Dr. Ostermann-Ehrung.] Um sich bei dem bisherigen Dezernenten für die evangelischen Bildungsanstalten Schlesiens im Provinzial-Schulkollegium zu Breslau, Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Ostermann, anläßlich seiner Versetzung nach Berlin zu verabschieden, begaben sich im Auftrage der genannten Anstalten am 3. Juli drei Vertreter derselben, die Seminardirektoren Günther-Münsterberg und Fischer-Bunzlau und Präparandenanstaltsvorsteher Kleiner-Schweidnitz, nach Berlin und überreichten ihrem bisherigen Chef eine künstlerisch ausgeführte Ergebenheitsadresse. Die einleitende herzliche Ansprache des Direktors Günther sowie die von ihm verlesene Adresse brachte zum Ausdruck, daß die Leiter und Lehrer, die Herrn Dr. Ostermann unmittelbar unterstellt waren, und ebenso mit ihnen ein weiter großer Kreis evangelischer Lehrer Schlesiens die Kunde vom Scheiden des hervorragenden Pädagogen mit Bewegung und Bedauern vernommen hätten. Die länger als 8jährige Amtsführung des Herrn Geheimrats sei in die Zeit gefallen, in der „die Lehrpläne für die Königl. preuß. Präparandenanstalten und Lehrerseminare vom 1. Juli 1901“ erlassen wurden, und da gerade habe sich Herr Dr. Ostermann als einer der berufensten Männer bewährt, durch Wort und Schrift die gegebenen Vorschriften in die Tat umsetzen zu helfen, so daß Schlesiens Lehrerbildungsanstalten sicherlich nicht hinter denen anderer Provinzen zurückgeblieben seien in der Umgestaltung, bedeutenden Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung. Dafür sowie für sonstige allseitige in unermüdlicher, ja aufreibender Tätigkeit bewiesene Förderung, entsprungen aus dem reichen Geiste und dem herzlichen Wohlwollen des Scheidenden, bleibe ihm in aller Zukunft herzlicher Dank gesichert, der sich mit dem Wunsche weiteren göttlichen Segens in Amt und Haus für den Scheidenden verbinde. Tiefbewegt dankte der Gefeierte allen Unterzeichnern für die so ganz unerwartet kommende Ehrung und versicherte, daß er den so lieb gewonnenen Wirkungskreis Schlesien nie vergessen könne, sondern sein immer mit Freude und Dankbarkeit gedenken werde. Er bat auch seinerseits um freundliches Gedenken und schloß tiefgerührt mit dem Bekenntnis: augenblicklich stünde er mit den Seinen, die der Feier beiwohnten, persönlich mit Herz und Gemüt noch so sehr unter der Wirkung des Abschieds und Scheidens von dem teuren Breslau und aus den dortigen liebgewordenen Verhältnissen, daß es noch längerer Zeit bedürfen werde, ehe das gegenwärtige, alle beherrschende Wehgefühl überwunden sein werde. — Auf Einladung des Gefeierten verblieb die Deputation im Kreise der trauten Ostermannschen Familie als Gast und allzuschnell waren beim festlichen Mahle im prächtigen „Zoologischen“ (die mit der Übersiedelung verbundenen Umzugskalamitäten gestatteten der Hausfrau zu ihrem Bedauern eine Aufnahme der Gäste im eigenen Heim noch nicht) und darauf folgenden Doppelkonzert viele Stunden vergangen. Beiden Teilen werden diese Abschiedsstunden eine stete teure Erinnerung bleiben.

Antonienhütte. Der Schulvorstand des evang. Gesamtschulverbandes Antonienhütte-Neudorf hat die Lehrergehälter auf 1300 ℳ Grundgehalt und 180 ℳ Alterszulagen erhöht.

Guhrau. [Kreislehrerverein.] Die diesjährige Frühjahrs-Versammlung des Kreislehrervereins Guhrau wurde am 27. Juni im Hotel zu den „Drei Kronen“ in Guhrau abgehalten. Etwa 50 Lehrer aus allen Teilen des Kreises waren anwesend. Mittelschullehrer Dörner-Guhrau eröffnete die Versammlung. Er wies hin auf den Idealismus, den sich die Lehrerschaft gewahrt hat trotz der so ungünstigen materiellen Lage und mahnte, nicht müde zu werden in treuer Arbeit für die Schule und unseren Stand. Beharrliche Arbeit muß endlich zum Ziele führen. Bei all unserem Streben dürfen wir voll Vertrauen auf unseren Landesherrn blicken, der anerkannt hat, daß es eine Menschenquälerei ist, 80 Kinder zu unterrichten. Die Begrüßungsansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten des Rektors Cartellieri, der am 4. November v. Js. durch den Tod seiner gesegneten Tätigkeit entrissen worden ist. Nach Verlesung des Protokolls der Oktober-Sitzung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Kreisbureaus. Hierauf erhielt Kantor Nickel-Seitsch das Wort zu seinem Vortrage „Die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichts“. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Aufsatzunterrichts kommt Referent auf die Art und Weise der Aufsatzbehandlung in der Schule zu sprechen. Er meint, die Aufsätze seien in der Regel zu schwierig und umfangreich, und die Schüler könnten sie daher nicht selbständig anfertigen. Die Folge sei, daß die Aufsätze eingehend vorbereitet werden müssen, um ein auch nur einigermaßen genügendes Resultat zu erzielen. Die Gedankenfolge muß sorgfältig festgestellt, wiederholt durchlaufen und so dem Gedächtnis eingeprägt werden; schwierige Wörter werden buchstabiert und angeschrieben. Die so vorbereitete Arbeit wird dann in das Übungsheft geschrieben, korrigiert und endlich in Reinschrift gebracht. Die Aufsätze machen dann freilich einen guten Eindruck; aber — und das ist das Schlimme — sie sind nicht die Leistungen der Schüler, sondern die Arbeit des Lehrers; sie sind sich so ähnlich wie ein Ei dem andern. In dieser Weise führen wir unsere Schüler bis zu ihrer Entlassung am Gängelbande und wundern uns dann, daß die schulentlassene Jugend nicht imstande ist, eigene Gedanken schriftlich zu fixieren. Diesen Mangel will Referent abstellen durch eine freiere Darstellung der Aufsätze. Vorbereitende Übungen hierzu sollen mit dem 1. Schuljahr beginnen und müssen von Stufe zu Stufe methodisch fortschreiten bis das Kind befähigt ist, auf der Oberstufe leichtere Aufsätze über Dinge frei niederzuschreiben. Besondere Sorgfalt übe der Lehrer bei der Korrektur. Er streiche nur das an, was absolut falsch ist; die Zurückweisung von Mängeln im Ausdruck geschehe schonend, um den Schüler nicht einzuschüchtern und in seiner Unbefangenheit zu schädigen. Die Forderungen des Referenten gipfelten in folgenden Leitsätzen: 1. Die Aufsätze im herkömmlichen Sinne kränkeln an Nachbildung und Gleichförmigkeit. 2. Um die Schüler zur freieren Darstellung ihrer Gedanken zu befähigen, müssen zweckmäßige Übungen mit dem 1. Schuljahr einsetzen und bis Schluß der Schulzeit fortgesetzt werden. 3. Im 1. Schuljahr sind die Ausdrucksübungen nur mündlich zu machen; im 2. Schuljahr treten die Übungen im schriftlichen Ausdruck ein. 4. Im 3. Schuljahr beginnt der eigentliche Aufsatzunterricht mit entsprechender Vorbereitung. Es darf hier wie auch auf den folgenden Stufen nichts gearbeitet werden, was außerhalb des Erfahrungskreises und des geistigen Horizonts der Kinder liegt. Die Schüler müssen Freude haben an dem, was sie schreiben. Selbstbeobachtetes, Selbsterlebtes und Selbstgefundenes sind darum die geeignetsten Stoffe. 5. Es sind die Bedürfnisse des praktischen Lebens gebührend zu berücksichtigen. 6. Die Korrektur werde vorsichtig ausgeführt. In der anschließenden Debatte, die eine sehr rege war, berichteten die Kollegen Scholz-Zapplau, Dörner und Weidlich-Guhrau und Perlick-Mechau über ihre Erfahrungen, die sie bei einer freieren Darstellung der Aufsätze gemacht haben. Diese Erfahrungen sind durchweg gute. Ein lebhafter Meinungsaustausch wurde hervorgerufen durch die Frage „Sollen die Korrekturen wegfallen oder nicht?“ Die Versammlung hält im Einklang mit dem Referenten die Beseitigung der Korrekturen nicht für zweckmäßig. Die aufgestellten Leitsätze wurden ohne Änderung angenommen. Darauf sprach Mittelschullehrer Dörner über den Antrag Arendt betreffend die neue Lehrerbesoldung. Der Antrag Arendt — so wurde ausgeführt — ist das bedeutungsvollste Moment des alten Landtages. Viele Vereine haben dazu Beschlüsse gefaßt, auch unser Verband muß hierzu Stellung nehmen. — Die Forderung eines Einheitsgehalts für alle Lehrer, wie sie der Antrag Arendt fordert, ist zwar mit Freuden zu begrüßen, wir müssen aber auf Grund der bisherigen Behandlung der Lehrer befürchten, daß die Gleichstellung auf einem niedrigeren Niveau erfolgen wird, als der IV. Preußische Lehrertag gefordert hat. Dem muß mit Entschiedenheit widersprochen werden. Es ist festzuhalten an der gerechten Forderung: Gleichstellung mit den Verwaltungssekretären! Bei gutem Willen und zweckentsprechender Verteilung der Staatsbeihilfen wird sich der Weg zur Verwirklichung dieser Forderung finden lassen. Einen Normalsatz für Dienstwohnungen bei Berechnung des Ruhegehalts werden wir ablehnen, solange nicht die geforderten Gehaltswünsche erfüllt worden sind. — Das waren in großen Zügen die Ausführungen des Vortragenden, die allseitig Zustimmung fanden. Die Besprechung ergab keine neuen Gesichtspunkte. Die aufgestellte Resolution wurde einstimmig angenommen. Sie lautet: 1. Die heut versammelten Lehrer beider Konfessionen des Kreises Guhrau können in einer Lehrerbesoldung, wie sie die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses nach dem Antrage Arendt und Genossen fordert, keine befriedigende Lösung der Besoldungsfrage erblicken. 2. Sie wünschen mit der Unterrichtskommission, daß „das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen ihrer Vorbildung sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts entspreche“; doch ist damit nicht nur die Forderung begründet, daß das Gehalt für alle Lehrer gleich hoch sei, sondern auch die, daß es überall mindestens die Höhe der Gehälter erreiche, die man den Verwaltungssekretären zubilligt. Jede Gleichstellung auf niederen Sätzen verstößt gegen diese Forderung und muß den schärfsten Widerspruch hervorrufen. 3. Dem Vorschlage der Unterrichtskommission, bei Berechnung des Ruhegehalts einen Durchschnittssatz der Wohnungsentschädigung zu Grunde zu legen, können sie nur dann zustimmen, wenn die Forderung der Gleichstellung mit den Verwaltungssekretären erfüllt ist. Die Resolution wird durch eine aus 4 Mitgliedern bestehende Deputation unseren Landtagsabgeordneten überreicht, sowie auch der Unterrichtskommission zugesandt werden. Ein Antrag, die Herbst-Versammlung möge in demselben Rahmen abgehalten werden wie die vorjährige, wurde einstimmig angenommen. Damit endete der offizielle Teil

No. 29. **Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** 37. Jahrg.
Breslau, 16. Juli 1908.

der Sitzung. Hieran schloß sich ein gemütliches Zusammensein mit den Damen in „Walters Garten".

Oberschlesien. [Reinigung der Schulräume.] Nach einer Verfügung der Königl. Regierung in Oppeln darf die Reinigung der Schulräume und Aborte, sowie der Spielplätze nur durch erwachsene Personen ausgeführt werden. Die Kosten dafür haben die Kommunen aufzubringen. Schulkinder dürfen zu solchen Reinigungsarbeiten nicht mehr herangezogen werden. Es ist jedoch statthaft, daß ältere Schüler, sofern die Eltern gegen eine derartige Arbeit keinen Einspruch erheben, durch den Lehrer angehalten werden, mit einem feuchten Wischtuch in dem Schulzimmer vor Beginn des Unterrichts den Staub von den Bänken etc. abzunehmen. Die Überwachung der ordnungsmäßigen Reinigung liegt nach wie vor den Lehrern ob.

Posen. [Vor dem hiesigen Schöffengerichte] hatte sich der Redakteur Paul Ehrentraut von den „Pos. Neuest. Nachr." wegen öffentlicher Beleidigung des Präparandenanstaltsvorstehers König in Birnbaum zu verantworten. Auf dessen Reklame für die Birnbaumer Anstalt, die auch in der „Pos. Lehrerztg." gekennzeichnet worden ist, war in obiger Zeitung ein aus Lehrerkreisen stammendes Eingesandt erschienen, in dem u. a. das Vorgehen des Vorstehers als marktschreierisch bezeichnet und betont wurde, daß jedem Lehrer beim Lesen dieses Artikels die Schamröte ins Gesicht steigen müsse. Außerdem wurde darin erwähnt, daß jeder Vater erst zu spät einsehe, daß er über die Ausbildungskosten seines Sohnes gründlich getäuscht worden sei. Redakteur Ehrentraut wurde freigesprochen, die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Das Gericht war der Ansicht, daß die inkriminierten Ausdrücke aus den Bestrebungen der Lehrer auf eine Verbesserung ihrer sozialen Stellung heraus beurteilt werden müssen. Die Angriffe gelten weniger einer bestimmten Person als dem ganzen System der Lehreranwerbung und überschreiten nicht das Maß des Erlaubten. „Pos. Lztg."

Marienwerder. [Nach Rang und Würden!] Bei dem in Marienwerder abgehaltenen Obstbau-Lehrkursus erhielten an Tagegeld die Lehrer 3 ℳ, die Chausseeaufseher 6 ℳ und die Förster 8 ℳ.

Kgr. Sachsen. [Gegen die sexuelle Aufklärung im Sinne einer Lischnewska] zieht Arthur Liebscher, Dresden, in No. 16 der „Sächsischen Schulzeitung" in temperamentvoller Weise zu Felde. Man hat beim Lesen des Artikels den Eindruck, als führe jemand einen scharfen Wasserstrahl in einen Augiasstall; allen Sexualschwärmern sei die Lektüre des Aufsatzes aufs allerdringendste empfohlen. Hier eine Probe: „Wie viel Geduld hat doch das deutsche Volk, daß es sich nicht ernstlich aufrafft, einmal energisch gegen dieses unwürdige Spiel zu protestieren, statt in Versammlungen sich solchen Unsinn wie „die Gefahr des Storchmärchens" auftischen zu lassen. Das Storchmärchen. Vielen ist es ein Dorn im Auge. Mir auch, wenn man wirklich den Versuch machen wollte, Vierzehnjährigen auf die Frage nach der Herkunft des Menschen damit aufzuwarten. Aber für so, sagen wir naiv, halte ich doch selbst die Verbreiterinnen der gruslichen Mär nicht, daß sie ernstlich glauben, die Storcherzählung habe auch nur einem einzigen Kinde die Liebe und Achtung vor seinen Eltern geraubt. Wehe euch, ihr deutschen Mütter, die ihr ja alle einmal vom Storche und vom Osterhasen, vom Ruprecht und vom Christkinde erzählt habt, nun wird euch „die Liebe und Achtung eures Sohnes vom ersten besten Gassenbuben gestohlen". Als Lügnerinnen seid ihr gebrandmarkt für alle Zeiten, preisgegeben der Verachtung eurer Kinder! Zugegeben, daß sehr oft der Storch länger am Leben erhalten wird, als nötig ist. Trotzdem scheint es, als fühlten unsere Kinder viel deutlicher den Grund, warum die Mutter, statt allzufrüh aufzuklären, den Storch vorgeschoben hat, als alle aufklärungslustigen Damen zusammen, denn sonderbarerweise sind es gerade diese, denen das Empfinden abgeht, daß es Dinge gibt, die wahr sind, und über die man dennoch ohne Not nicht spricht. Ohne Not. Hier liegt's. Fäkaliengruben sind gewiß nützlich und nötig. Muß es aber deswegen wirklich Prüderie sein, wenn sie von manchen Leuten nicht zum Lieblingsstoff der Unterhaltung gewählt werden? Man nehme die Dosis „tiefen, sittlichen Ernstes" ruhig noch etwas stärker, als in den sexualpädagogischen Rezepten vorgeschrieben, die empfohlene Lektion über den Penis des Rindes vor Kindern ist und bleibt eine Pfui-Teufelei, der von ihrer Ekelhaftigkeit auch dann nichts genommen wird, wenn sie eine Dame nach, Gott sei Dank noch nicht bewährter, Vorschrift erteilt, ganz abgesehen von den ungeheuren Gefahren, die auf diese Weise mit geradezu unverantwortlichem Leichtsinn heraufbeschworen werden. In einer angesehenen Zeitschrift, der man alles andere, nur nicht Prüderie vorwerfen kann, forderte darum und aus anderen Gründen vor einiger Zeit ein Vater, man solle denen, welche schon jetzt aufklären, etwas energisch auf die Finger sehen, ein Verlangen, dem ich erst von dem Tage an zugestimmt habe, an welchem mir das Buch von Marie Lischnewska in die Hände fiel."

Hannover. [Hunger und Katechese.] In einem Dorfe des Regierungsbezirks Stade fand, so wird der „Berl. Volksztg." von gut unterrichteter Seite geschrieben, vor längerer Zeit eine Kirchenvisitation statt, an der die Lehrer selbstverständlich — wie könnte es in Preußen anders sein — teilnehmen mußten. Der Herr Superintendent hatte bis 12½ Uhr visitiert, das genügte aber noch nicht. Um 1 Uhr begann die Katechese des Herrn Pastors, und diese mit anzuhören, weigerten sich 5 Lehrer mit der Begründung, daß ihr innerer Mensch sich recht fühlbar bemerklich mache. Darob große Entrüstung bei den beiden Geistlichen und Beschwerde an die Königl. Regierung zu Stade. Diese gab der Beschwerde statt und ließ die „renitenten" Lehrer durch den Landrat verwarnen. In einem einzigen Satze legte die Schulabteilung der Stader Regierung (G. 12; Nummer 2172 II) dem Landrat folgendes nahe:

„Wir ersuchen Sie, die Lehrer M., K., B., W. und H. in schulfreier Zeit vorzuladen und ihnen zu eröffnen, daß wir die von ihnen für die Nichtbefolgung des von dem Herrn Pastor K. ausgesprochenen Ersuchens angegebenen Gründe, abgesehen von der Krankheit des Lehrers H., die dieser übrigens dem Herrn Pastor zeitig genug vorher hätte anzeigen müssen, nicht als ausreichende Entschuldigung ansehen, ihr Fernbleiben von dem Nachmittags-Gottesdienst der Kirchenvisitation und ihr Nichterscheinen zu der von dem Herrn Superintendenten in Aussicht genommenen Besprechung nach dem Gottesdienste mißbilligen und von ihnen allen bei zukünftigen Kirchenvisitationen in O. die strenge Beachtung derartiger Wünsche des Herrn Pastors und des Herrn Superintendenten erwarten."

Dies in einem musterhaften Bureaukratendeutsch gehaltene Schriftstück ist ein neues interessantes Dokument für die Stellung von Schule und Kirche, Lehrern und Geistlichen in Preußen. Überaus bezeichnend ist auch die konsequent durchgeführte feine Unterscheidung zwischen dem „Lehrer" schlechthin und dem „Herrn" Pastor!

Bremen. [Ein „Verein evangelischer Lehrer und Schulfreunde"] ist auch in Bremen ins Leben gerufen worden. Die Zahl der beigetretenen Lehrer beträgt etwa 20, die Schulfreunde sind die orthodoxen Geistlichen.

Rheinprovinz. [Sherlock Holmes als Erzieher.] Wie bereits gemeldet, hat der 16jährige Wilhelm Klosterhalsen in Köln gestanden, den neunjährigen Jakob Hammer am Dienstag nach Pfingsten im Walde erdrosselt zu haben. Er erklärt, daß er die scheußliche Tat ausgeführt hat, veranlaßt durch die Eindrücke, die er durch das Lesen von Sherlock Holmes-Romanen empfangen habe. Am Dienstag morgen sei ihm Jakob Hammer begegnet. Da sei ihm ein Bild in die Erinnerung gekommen, das er auf dem Titelblatt eines Sherlock Holmes-Romans gesehen habe, wo jemand einem Menschen eine Schlinge über den Kopf zieht. Das habe er auch versuchen wollen. Er habe den Kleinen veranlaßt, mit ihm zu fischen. Dabei habe er dem Knaben eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn rücklings zu Boden gerissen. Da habe er gesehen, daß sich der Knabe nicht mehr rührte. Die Schleife habe er dem Toten vom Halse genommen, dann sei er entflohen. Von einem Lustmorde scheint also nicht die Rede zu sein, sondern von einem allerdings erbärmlichen Dummenjungenstreich, den „Sherlock Holmes als Erzieher" auf dem Gewissen hat.

Nürnberg. [Ein Wellenfernschalter.] Wie die Nürnberger Naturhistorische Gesellschaft mitteilt, wurde ihr dieser Tage von dem Nürnberger Lehrer Christoph Wirt ein von ihm erfundener und in Gemeinschaft mit dem Fabrikbesitzer Christoph Beck-Nürnberg konstruierter elektrischer Wellenfernschalter vorgeführt, durch den u. a. ermöglicht wird, unbemannte Schiffe, Torpedos oder lenkbare Luftballons von einem beliebigen Punkt aus zu steuern und darauf befindliche Maschinen ein- und auszuschalten, Kanonen zu richten und abzufeuern, photographische Apparate in Tätigkeit zu setzen oder Land- und Seeminen zur Explosion zu bringen. Sende- und Empfangsapparat brauchen nicht durch Drähte in Verbindung zu stehen. Die elektrischen Wellen, die mit einer Geschwindigkeit von 400 000 km pro Sekunde sich fortpflanzen und auf Entfernungen von einigen 100 km noch wirksam sind, besorgen die Vermittelung. Der Wellenfernschalter, der nur etwa 10 kg wiegt, kann ohne jede Schwierigkeit an bereits vorhandene Telefunkenapparate angeschlossen und in Tätigkeit gesetzt werden und funktioniert auf die gleiche Entfernung wie die drahtlose Telegraphie.

Elsaß-Lothringen. [Schulrat und deutsche Lehrerversammlung.] Darüber bringt die „Päd. Ztg." folgenden Artikel: Vor wenigen Tagen hat sich wieder einmal das bekannte Wort: „Bei Gott und in Elsaß-Lothringen ist alles möglich", bestätigt. Der an dieser Stelle mitgeteilte Erlaß des Staatssekretärs Herrn v. Köller beginnt bereits Wirkungen zu zeitigen. In jenem denkwürdigen Elsaß war den Lehrerorganisationen zu Gemüte geführt worden, wie wertlos und zeitvergeudend ihre Arbeit sei, da alle Schulfragen doch nur von einer hohen Behörde entschieden würden. Folglich sind die Organisationen überflüssig und sogar schädlich, wenn sie nicht an der Regierungsleine sich führen lassen. Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit dieser Logik des Erlasses Ausdruck zu geben, blieb Herrn Dr. Stehle, dem Schulrat für Unter-Elsaß, vorbehalten. Die deutsche Lehrerschaft wird wohl in ihren Erinnerungen weit in die Reaktionszeit nach 1848 zurückgehen müssen,

um ein Gegenstück zu der Haltung eines elsässischen Schulmannes im Jahre 1908 zu finden. Hier der Tatbestand: Drei Volksschullehrer aus Straßburg, die nicht Vertreter waren, hatten sich zur Teilnahme an der Lehrerversammlung in Dortmund entschlossen. Da vor zwei Jahren allen nach München reisenden Lehrern anstandslos 3—4 Tage Urlaub bewilligt worden waren, hofften die drei auf die gleiche Vergünstigung. Da in Straßburg der Unterricht am Donnerstag nach Pfingsten wieder beginnt, ist es unmöglich, der Versammlung ohne Urlaubsgewährung beizuwohnen. Der Kreisschulinspektor von Straßburg wollte die Verantwortung für die Urlaubsbewilligung nicht auf sich nehmen und verwies die Gesuchsteller an den Schulrat. In einer persönlichen Unterredung nahm der Herr Schulrat zunächst den sachlichen Standpunkt ein, daß er der Bitte nicht entsprechen könne, weil nach dem Berichte des Schulinspektors bereits eine größere Anzahl Lehrpersonen krankheitshalber beurlaubt sei. Gleich darauf fügte er hinzu, daß für den Teilnehmer einer deutschen Lehrerversammlung innerlich überhaupt nichts herauskomme und er für seine Schularbeit nichts profitiere; in München habe man bloß Radau gemacht. Einer der Gesuchsteller bemerkte bescheidentlich, daß die deutschen Lehrer mit ernstem Interesse die Versammlungen besuchten; es hätten sich auch bereits 30 Lehrer aus Kiel zur Teilnahme an der Lehrerversammlung 1910 in Straßburg angemeldet. Der Herr Schulrat bemerkte hierzu, daß es ganz gleichgültig sei, ob die Lehrer ihr Bier in Kiel oder in Straßburg tränken; er wisse auch, daß man über ihn schimpfen und schreien werde, aber das lasse ihn kalt. Sich ausschimpfen reinige höchstens Leber und Nieren. Hiermit war das Urlaubsgesuch endgültig abgelehnt. Die drei Kollegen haben der Dortmunder Versammlung nicht beiwohnen können. — Dieses Stimmungsbild aus einer elsässischen Aktenstube hat auch denen, die noch in unverwüstlichem Optimismus glaubten, die leitenden Schulmänner bei uns würden nach und nach die Emanzipation unseres Vereinslebens begreifen und würdigen lernen, die Augen geöffnet. Früher gab es kein Geld, aber Wohlwollen, jetzt gibt's kein Geld, aber Spott und souveräne Verachtung. Wir werden hieraus die nötigen Lehren zu ziehen wissen. Was die Anwürfe des Schulrats gegen die deutsche Lehrerversammlung angeht, so begnügen wir uns, davon Kenntnis zu nehmen. Die deutsche Lehrerschaft wird sich durch solche Kritiken wohl nicht beleidigt fühlen, vielleicht wird sie etwas Mitleid mit der Kollegenschar empfinden, die von einer so weit blickenden Persönlichkeit „geführt" wird. Seinen Dank hat der Herr übrigens bereits von der ultramontanen Presse erhalten, und damit ist ja dann alles in bester Ordnung.

Amerika. [Ein Schlesier in Argentinien ermordet.] In der Kolonie Maria Teresia wurde, wie eine briefliche Nachricht aus Buenos-Ayres besagt, am 24. Mai der aus Schlesien gebürtige Kolonist Johann Heidrich von 2 Jägern erschossen. Die beiden Jäger waren trotz des vorherigen Verbotes mit Hunden in ein Maisfeld eingedrungen, von wo sie Heidrich zurückwies. Als Heidrich nach einem Wortwechsel vom Pferde stieg, schossen ihm die Jäger aus nächster Nähe 2 Schrotschüsse in den Kopf und Unterleib. Nach längerem schmerzhaften Leiden verschied der Verletzte. Heidrich hatte in Pilchowitz seine Ausbildung als Lehrer erhalten und legte später das Mittelschullehrer- und das Rektorexamen ab. Er machte dann in Berlin unter Professor Goldstein Sprachstudien, ging 1889 als Reorganisator des Unterrichtswesens nach Chile und verfaßte 3 Lehrbücher in spanischer Sprache. Nach 7½ jähriger Tätigkeit kehrte er nach Deutschland zurück und widmete sich dem Studium der Textilindustrie, um diese in Argentinien einzuführen. Hier hatte er ein Patent auf Gewinnung von Eiweißstoffen aus dem Blute der geschlachteten Tiere. Aber sein Unternehmen scheiterte und kostete ihm sein Vermögen. Darum hatte er sich in das Kolonistenleben zurückgezogen und nun dort das tragische Ende gefunden.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Ernst Arlt in Glatz, f. d. kath. Lehrer-, Org.-, und Küster Friedrich Prause in Nieder-Marienthal, Kr. Habelschwerdt, f. d. kath. Lehrer-, Org.-, und Küster Artur Borrmann in Seifersdorf, Kr. Wohlau, f. d. ev. L. Waldemar Zirkel in Breslau, f. d. Rektor Karl Schipke in Kattowitz, f. d. L. Franz Türke in Bismarckhütte, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Max Spallek in Radzionkau, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Konstantin Wasser in Friedenshütte, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Josef Seidel in Kattowitz, f. d. L. Karl Fröhlich in Lipine, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Georg Heinewetter in Autischkau, Kr. Cosel, f. d. L. Kozielski in Ostroppa, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Robert Beichler in Hohenlinde, Kr. Beuthen, f. d. L. August Wagner in Königshütte O/S., f. d. L. Franz Wrobel in Salzbrunn, Kr. Oppeln, f. d. L. Schubert in Jedlownik, Kr. Rybnik, f. d. L. Max Sobotta in Kamionka, Kr. Cosel, f. d. L. Richard Deponte in Prockendorf, Kr. Neiße, f. d. L. Konstantin Schoeneich in Stephansdorf, Kr. Neiße, f. d. L. Johann Hein in Pissarzowitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Anton Noglik in Kostuchna, Kr. Pleß, f. d. L. Albert Pietzuch in Mikultschütz, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Franz Hiller in Jankowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Franz Willaschek in Zgoin, Kr. Pleß, f. d. L. Franz Galke in Dambrau, Kr. Falkenberg, f. d. L. Fritz Kühne in Königshütte O/S., f. d. L. Felix Kusch in Nicolai, Kr. Pleß, f. d. L. Martha Mazur in Bittkow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Martha Gadatsch in Bogutschütz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Karl Pillawa in Lubschau, Kr. Lublinitz, f. d. L. Alex Thomas in Deutsch-Piekar, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. August Meisel in Friedrichsdorf, Kr. Kattowitz, f. d. L. Viktor Halbig in Lubom, Kr. Ratibor, f. d. L. Leo Hoppe in Piassetzna, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Ernst Düring in Friedrichswille, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Max Macziejczyk in Trockenberg, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Kaspar Adamczyk in Pniowitz, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Hadamik in Malino, Kr. Oppeln, f. d. L. Heinrich Rohowsky in Warschowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Ernst Rohowsky in Althammer, Kr. Pleß, f. d. L. Friedrich Zenker in Petrowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Bernhard Mende in Beuthen O/S., f. d. L. Josef Hupka in Schimischow, Kr. Groß-Strehlitz, f. d. L. Petznik in Przyschetz, Kr. Oppeln, f. d. L. Hedwig Schulzki in Ratibor, f. d. L. Elisabeth Sommer in Zawodzie, Kr. Kattowitz, f. d. L. Luise Wachsmann in Bogutschütz, Kr. Kattowitz.

[Verliehen] d. 2. kath. L. Albert Seewald d. 2. Lehrerstelle in Groß-Nossen, Kr. Münsterberg, der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern d. Hauptl. Johann Wilczek in Bischdorf, Kr. Rosenberg, d. L. Wilhelm Hertel in Salzbrunn, Kr. Oppeln.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Protokoll

der gemeinschaftlichen Sitzung des Weiteren Ausschusses und der Vertreter für die Deutsche Lehrerversammlung sowie der Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins am 8. Juni 1908 in Dortmund.

Der erste Teil der Sitzung gilt der Ehrung eines verdienten Vereinsveteranen. Dem bisherigen Obmann des Hessischen Landeslehrervereins, Rektor Backes in Darmstadt, der mit dem Schluß des letzten Jahres von seinem Posten zurückgetreten ist, sollte durch Überreichung einer künstlerisch ausgeführten Adresse der Dank und die Anerkennung des Deutschen Lehrervereins ausgedrückt werden. Die Adresse wird verlesen und im Versammlungsraum ausgestellt. Da Backes selbst aus Gesundheitsrücksichten der Versammlung hat fern bleiben müssen, wird ihm die Adresse von den Vertretern des Hessischen Landeslehrervereins überreicht werden. Die Versammlung sendet indes sogleich dem langjährigen treuen Freunde und Mitarbeiter einen telegraphischen Gruß. Nachdem Huff (Darmstadt), der gegenwärtige Obmann des Hessischen Landeslehrervereins im Namen der Hessen für die ihrem Vater Backes und damit ihnen selbst erwiesene Ehrung seinen Dank ausgesprochen hat, tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein.

I. Wahl des Vorstandes für die Deutsche Lehrerversammlung. Es werden gewählt:

zum ersten Vorsitzenden der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Lehrer Röhl (Berlin);

zum zweiten Vorsitzenden der Vorsitzende des Sächsischen Lehrervereins, Oberlehrer Leuschke (Dresden);

zum dritten Vorsitzenden der geschäftsführende Vorsitzende des Ortsausschusses für die Deutsche Lehrerversammlung, Lehrer Elleringmann (Dortmund).

II. Die Tagesordnung für die Hauptversammlungen wird so festgesetzt, daß am ersten Versammlungstage der Festvortrag und der Vortrag über die Reichsschulbehörde, am zweiten Tage der Vortrag über den Lehrermangel gehalten werden sollen.

III. Als Tagungsort für die nächste Deutsche Lehrerversammlung wird auf Grund einer vom Bürgermeister der Stadt Straßburg i. Els. ausgegangenen schriftlichen Einladung, der sich eine mündliche durch den Vorsitzenden des elsaß-lothringischen Landesverbandes, Lienhardt (Schiltigheim), namens der Lehrerschaft anschließt, Straßburg gewählt. Der Vorsitzende des Berliner Lehrervereins, Herter (Berlin), gibt dabei die Erklärung ab, daß auch Berlin die Absicht gehabt habe, die nächste Deutsche Lehrerversammlung einzuladen. Wenn der Berliner Lehrerverein diesmal zugunsten Straßburgs zurücktrete, so hoffe er jedoch, daß die Deutsche Lehrerversammlung 1912 in Berlin tagen werde.

IV. Der Geschäftsführer Pretzel (Berlin) begründet folgenden Antrag des Engeren Ausschusses:

> Der Weitere Ausschuß und die Vertreter für die Deutsche Lehrerversammlung erteilen ihre Zustimmung dazu, daß die Deutsche Lehrerversammlung in die Organisation des Deutschen Lehrervereins eingegliedert werde, und heben zu diesem Zwecke die besonderen Satzungen der Deutschen Lehrerversammlung auf.

Der Antrag wird angenommen.

Da die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins am Donnerstag eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hat, schlägt der Vorsitzende vor, jetzt sogleich in die Beratung des von der neunzehngliedrigen Satzungskommission ausgearbeiteten Entwurfs einzutreten. Der Berichterstatter der Kommission, Pretzel

(Berlin), legt kurz die Hauptpunkte dar, in denen der Entwurf sich von den bisherigen Satzungen unterscheidet. Klärner (Wiesbaden) weist darauf hin, daß es unmöglich sei, in der der Vertreterversammlung zur Verfügung stehenden Zeit, alle einzelnen Bestimmungen des Entwurfs durchzuberaten. Eine solche Einzelberatung sei auch bei der gründlichen Vorarbeit, die die Kommission geleistet habe, unnötig. Redner beantragt deshalb, den von der Kommission vorgelegten Entwurf im ganzen anzunehmen. Friedrich (Lemsdorf) hält es für notwendig, daß in der Sitzung der Zweigvereinsvorsitzenden die verschiedenen Kategorien der Lehrer vertreten seien, und stellt daher namens des Vorstandes des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen den Antrag, nicht bloß den beiden größten Zweigvereinen (Bayern und Königreich Sachsen), sondern allen Zweigvereinen mit mehr als 2000 Mitgliedern das Recht zur zur Entsendung eines zweiten Vertreters in jene Versammlung zu geben. Meyrich (Leipzig) polemisiert gegen die bisherige Zusammensetzung des Vorstandes, die der Entwurf der Kommission beibehalten will, und bringt im Auftrage der Vertreter des Sächsischen Lehrervereins den Antrag ein, in den Satzungen nur eine zweimalige Wiederwahl des Vororts für zulässig zu erklären, so daß fernerhin der Vorort mindestens alle sechs Jahre gewechselt werden müßte. Kalb (Gera) und Gutmann (München) treten den Ausführungen der beiden Vorredner entgegen. Verschiedene Kategorien dürfe es unter den Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins nicht geben. Für einen regelmäßigen Wechsel des Vororts bestehe einerseits kein Bedürfnis, andererseits sei ein solcher äußerst unzweckmäßig. Nachdem Friedrich (Lemsdorf) noch einmal für seinen Antrag gesprochen, wird die Besprechung geschlossen. Der Berichterstatter bemerkt im Schlußwort gegenüber dem Antrage Friedrich, daß durch dessen Annahme der Zweck der neuen Einrichtung, eine intime Aussprache im kleinen Kreise zu ermöglichen, aufgehoben werde, und gegenüber dem Antrage Meyrich, daß der Geschäftsführende Ausschuß in der Hauptsache eine Arbeitsstelle sei, und daß bei regelmäßigem sechsjährigen Wechsel ein Ausschuß die Geschäfte immer dann werde abgeben müssen, wenn er sich eben gut eingearbeitet habe. Der Antrag Klärner, den Satzungsentwurf im ganzen anzunehmen, wird sodann als der weitgehendste zur Abstimmung gestellt und findet die Zustimmung der großen Mehrheit der Versammlung. Die Abstimmung wird in der Vertreterversammlung am Donnerstag wiederholt werden.

V. Der Antrag des Engeren Ausschusses, bezüglich des stenographischen Berichts schon für die gegenwärtige Tagung der Deutschen Lehrerversammlung die Einrichtung Platz greifen zu lassen, die für die Zukunft durch die Satzungen vorgeschrieben ist, nämlich die Feststellung und Versendung des Berichts dem Geschäftsführenden Ausschuß zu übertragen und den vom Ortsausschuß für jede Teilnehmerkarte an die Hauptkasse abzuliefernden Betrag entsprechend zu erhöhen, wird ohne Debatte angenommen.

VI. Die Versammlung genehmigt die Geschäftsordnung des Beirats für die Schulausstellungen in der vom Engeren Ausschuß vorgelegten Form,*) überträgt die Bildung des Beirats für die Geschäftsperiode 1908/10 dem Sächsischen Lehrerverein und wählt ihrerseits zu Mitgliedern die Herren Oberlehrer Leo Fischer in Augsburg, Rektor Max Hübner in Breslau, Lehrer A. Rebhuhn in Berlin und Lehrer G. Vollers in Hamburg.

G. Röhl, Vorsitzender. C. L. A. Pretzel, Schriftführer.

*) Die von den beiden Vertreterversammlungen in Dortmund beschlossenen Satzungen und Geschäftsordnungen werden später gesondert veröffentlicht werden.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Mitteilung.

Der diesjährige Universitätskursus beginnt Montag den 5. Oktober und schließt Freitag den 16. Oktober.

Studienplan.

1. Professor Dr. Pax, Mikroskopischer Kursus. Eine Einführung in die physiologische Pflanzenanatomie. 10 Doppelstunden.
   1. Zelle, Zellinhalt; mikrochemische Reaktionen.
   2. Mikroskopische Bewegungserscheinungen; einzellige Organismen.
   3. Hautgewebe.
   4. Absorbierende Gewebe und Speichergewebe.
   5. Assimilierende Gewebe.
   6. Durchlüftungsgewebe; mechanische Gewebe.
   7. und 8. Leitungsgewebe.
   9. Sekundäres Dickenwachstum.
   10. Bildungsgewebe.

   Angestrebt wird also Übung im Gebrauche des Mikroskops und Kenntnis der Methoden der Untersuchung pflanzlicher Objekte.
2. Privatdozent Dr. Hönigswald, Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zu philosophischen Problemen der Gegenwart. 10 Vorlesungen.

   Stunde 1—3. Allgemeine kulturgeschichtliche Einleitung. Die Kultur, Wissenschaft und Philosophie der Renaissance. Der Kampf zwischen Aristotelismus und Platonismus auf dem Boden der Renaissance. Die Wiederbelebung der Philosophie Platons. Beziehungen der Renaissance zu philosophischen Problemen der Gegenwart. Die ersten Renaissance-Philosophen und Humanisten. Nikolaus von Kues.

   Stunde 4—6. Fortsetzung. Pomponatius (Pietro Pomponazzi). Der Kampf zwischen den Averroisten und Alexandristen. Laurentius Valla. Paracelsus. Cardanus. Telesius Campanella. Giordano Bruno.

   Stunde 7.—10. Fortsetzung. Die deutsche Philosophie und Theosophie der Zeit. Nachwirkungen der Renaissance in den romanischen Ländern. Die Staats- und Rechtsphilosophie der Zeit. Die Begründung der modernen Wissenschaft. Lionardo da Vinci, Kopernikus, Kepler, Galilei.
3. Professor Dr. Koch, Das deutsche Drama und Theater im 19. und 20. Jahrhundert. 10 Vorlesungen.
   I. Rückblick der Entwicklung von Drama und Bühne bis auf Schiller.
   II. Schiller und die Romantik. Die Weimarer Bühne.
   III. Heinrich von Kleist.
   IV. Grillparzer und die österreichischen Dramatiker. Das Burgtheater.
   V. Das junge Deutschland und Immermanns Musterbühne.
   VI. Friedrich Hebbel.
   VII. VIII. Das rezitierende Drama und die deutschen Bühnen von 1810 bis zur Gegenwart. Naturalismus und fremde Einflüsse (Ibsen).
   IX. Singspiel und Oper bis auf Richard Wagner. Wagners Anfänge.
   X. Richard Wagner und Bayreuth. Rückblick und Ausblick.
4. Privatdozent Dr. Ziekursch, Deutsche Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.
   1. Deutschland nach den Befreiungskriegen.
   2. Die Entstehung politischer Parteien in Deutschland (1815—40).
   3. 4. Die deutsche Revolution von 1848/49.
   5. Die Reaktionszeit und die neue Ära.
   6. Der preußische Verfassungskonflikt und die Bundesreformversuche.
   7. Die dänische Frage.
   8. Der Krieg mit Österreich.
   9. 10. Begründung des Deutschen Reichs.

Jeder Zyklus kostet 5 ℳ. Es werden zu jedem Zyklus besondere Karten ausgegeben. Der Mindestbetrag ist jedoch auf 10 ℳ festgesetzt worden. Dafür kann entweder das Fach unter 1 belegt, oder es können 2, 3, oder 3, 4, oder 2, 4 kombiniert werden. Eine Vollkarte kostet 10 (Fach 1) + 5 (Fach 2) + 5 (3) + 5 (4) = **25 ℳ**. Wegen der entstehenden hohen Kosten für den mikroskopischen Kursus kann diesmal eine Ermäßigung auf die Vollkarte nicht eintreten.

Es ist in hohem Grade wünschenswert, daß sich die Teilnehmer auf die philosophischen Vorlesungen vorbereiten. Sonst ist eine freie Aussprache schwer denkbar, und der Gedanke der Diskussion müßte für später wieder fallen gelassen werden. Zur Vorbereitung empfiehlt Herr Dr. Hönigswald ein geschichtliches und ein systematisch gehaltenes Buch und zwar:

1. K. Vorländer, Geschichte der Philosophie, 2 Bände, 1908, geheftet 8,10 ℳ.
2. B. Bauch, Geschichte der neueren Philosophie, Göschen in Leipzig, 2 Bändchen, zusammen ca. 2 ℳ.
3. A. Riehl, Einführung in die Philosophie der Gegenwart, Teubner in Leipzig, geb. 3,60 ℳ.
4. O. Külpe, Einleitung in die Philosophie, Hirzel in Leipzig, geb. 6 ℳ.

Wahrscheinlicher Stundenplan:

7—9	täglich	Pax	I. Kursus	(30 Teilnehmer)
$9\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{2}$	„	„	II. „	(30 „)
12—1	„	Ziekursch		

$2^1/_2$—$4^1/_2$ täglich Pax III. Kursus (30 Teilnehmer)
5—7 „ Hönigswald in der 1. Woche
und Koch in der 2. „ .

Wer sich an dem mikroskopischen Kursus beteiligen will, wolle bei der Meldung angeben, ob er in I., II. oder III. Kursus eingereiht sein will.

Zugelassen sind alle Lehrer und Lehrerinnen ohne Unterschied der Konfession oder der Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldung ist zu richten an Rektor Joseph Schink, Breslau V, Gartenstraße 57 I. Zum mikroskopischen Kursus gilt die Meldung jedoch nur dann als geschehen, wenn ihr der Betrag von 10 ℳ (Abtrag 5 ℔) beigefügt wird.

Der Betrag für andere Vorlesungen kann der Meldung ebenfalls beigefügt, jedoch auch am Tage vor der Eröffnung des Kursus persönlich erlegt werden.

Die Ausgabe der Teilnehmerkarten und des endgültigen Stundenplanes erfolgt Sonntag, den 4. Oktober, früh 11—1 Uhr an der oben bezeichneten Stelle und abends bei der Begrüßung. An beiden Stellen sind auch die gesammelten Wohnungsnachweise (Zimmer mit Frühstück ca. 15 ℳ) einzusehen. Soweit es der Stundenplan zuläßt, werden wie alljährlich in der freien Zeit verschiedene Sehenswürdigkeiten, industrielle Anlagen u. a. gemeinschaftlich besucht werden. Die Theaterleitung hat sich auf Ersuchen bereit erklärt, den Spielplan in der Kursuszeit den literarischen Vorlesungen nach Möglichkeit anzupassen und den Herren Kursusteilnehmern zu Studentenpreisen (halben Preisen) das Theater zu öffnen. Jeder Teilnehmer erhält wieder eine von den in Betracht kommenden Dozenten unterschriebene Besuchsbescheinigung. Die Begrüßung der Teilnehmer findet Sonntag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in dem oberen Saale von Paschkes Restaurant, Taschenstraße 21, statt.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins.

Die Gauversammlung des Gauverbandes Liegnitz

findet Ende September in Liegnitz statt. Genauer Termin wird später bekannt gemacht. Die Anmeldung von Vorträgen ist erwünscht. (Zu richten an K. Gensel, Haagstr. 15).

Der Liegnitzer Lehrerverein.

Breslauer Lehrer-Turn-Verein. Mitglieder des Breslauer Lehrer-Turnvereins, die von Breslau aus nach Frankfurt a/M. reisen, treffen sich Freitag den 17. Juli abends 8 Uhr im Hotel de Russie.

Erdmannsdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 18. Juli bei Hauffe in Lomnitz. 1. Vortrag (Weidner). 2. Lotterie. 3. Bücherwechsel. 4. Gesang. Feriengäste herzlich willkommen.

Frankenstein-Peterwitz. Mittwoch den 22. Juli nachm. 3 Uhr Besichtigung der Zimmermannschen Weberei in Ober-Peilau. Die Kollegen des Peilauer Lehrervereins sind hierzu mit Damen freundlichst eingeladen. Sammelort ist das Gasthaus der Brüdergemeinde in Gnadenfrei. Nach der Besichtigung daselbst gemütliches Beisammensein. Liederbücher mitbringen.

Gröditzberg. Sitzung mit Damen und Gästen Sonnabend den 18. Juli nachm. 4 Uhr auf dem Berge. 1. Vereinsangelegenheiten und Mitteilungen. 2. Vortrag: „Idealismus“ (Koll. Neumann-Deutmannsdorf).

Königszelt. Sitzung Sonnabend den 18. Juli nachm. $3^1/_2$ Uhr in Bunzelwitz. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Mühl). 3. Mitteilungen. 4. Bücherwechsel. Die Damen werden freundlichst eingeladen.

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 18. Juli in Skohl bei Heyde. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Bürgerkunde in der Schule“ (Koll. Lerch). 3. Die deutsche Schule. 4. Beratung über den geplanten Ausflug.

Nimptsch-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 18. Juli nachm. $4^1/_2$ Uhr in Dirsdorf bei Wolf. 1. Ständiges Referat (Kollegen Mogwitz und Feist). 2. Gesang.

Peilau. Sitzung Sonnabend den 18. Juli nachm. 4 Uhr bei Eckardt. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Abnorme Kinder und ihre Pflege“ (Bunert-Ober-Peilau II). 3. Kurze Besprechung des neuen Hirtschen Lesebuches (Schremmer-Ober-Peilau I). 4. Pädagogische Rundschau. 5. Freie Besprechung.

Poischwitz. Sitzung Mittwoch den 22. Juli nachm. 4 Uhr auf dem Scheerberg. Vortrag (Koll. Hübner). Damen sind herzlich willkommen.

Prieborn. Montag den 20. Juli Ausflug des Lehrervereins mit Familienangehörigen in die Sacrauer Schluchten und Felsen. Versammlungsort vorm. 9 Uhr beim Kollegen Loge in Crummendorf.

Saarau. Sitzung Sonnabend den 18. Juli nachm. 3 Uhr. 1. Vortrag: „Entstehung des organischen Lebens“ (Koll. Kuhnert-Neudorf). 2. Einkassierung der Vereinsbeiträge.

Für den Reichenbacher Jubiläumsfonds

sind ferner bei dem Unterzeichneten eingegangen:
Von Lehrer em. Klemt-Hirschberg 2 ℳ, Lehrer Kirschke-Lessendorf 3 ℳ, Kretschmer, Lehrer am Königl. Gymnasium in Brieg 3 ℳ, Lehrer Lorenz-Metschkau 3 ℳ, Lehrer A. Wehner-Alt-Röhrsdorf 3 ℳ, Lehrer B. Ulbrich-Sophienau 3 ℳ, Seminarlehrer Sturm-Schweidnitz 5 ℳ, Hauptlehrer Rüger-Querbach 5 ℳ, Lehrer P. Sohr-Halle a/S. 1,50 ℳ, Kantor em. Gottfried Schmidt-Hirschberg 2 ℳ, Lehrer em. Drohla-Görlitz 2 ℳ. Summa 32,50 ℳ. Mit der ersten Quittung zusammen 83,75 ℳ.

Hirschberg, den 7. Juli 1908. P. Hoehne.

Flottenverein-Lehrerfahrt.

Wer von den daran teilnehmenden Kollegen würde im Anschluß hieran eine Reise nach Kopenhagen mitmachen?

B. Förster aus Jauer, z. Z. in Lichtenau, Bez. Liegnitz.

Vermischtes.

Zauber-Liedel.*)

Schreiberhau, den 5. Juli 1908.

Mel.: „Die Fuffiten.“

's gibt ei Deutschland no Banausen;
Diese packt a bieses Grausen,
Wenn se hiern vum Oderstrand;
Denn doas ganze Schlesierland
Stinkt ihn' no Kosaken.

Schamt Euch! War nich kennt de Schläsing,
Ihs a Tummerjahn und Däsing!
Denn eim ganzen deutschen Reich
Kimmt kee Fleckel Ärde gleich
Menner schläschen Heemte.

Wie a breetes Silberbändel
Zieht de Oder dorch doas Ländel!
Kringlichrüm de Blumen blühn,
Und de guldnen Ähren stiehn
Wie eim Paradiese.

Und ei diesem Paradiese
Schläft a grußer deutscher Riese,
Moltke is's, dar ruht und schweigt
Durte, wu zum Himmel steigt
Unse lieber Zota.

Und dar ale Blücher-Voater,
Ehb a sterben toat, do soat er:
„Leet mich ei de Schläsing hien,
Denn is schläft sich närnt su schien
Wie ei schläscher Ärde!“

Hingen weit eim pulschen Drecke
Hoan bir de Drei-Kaiser-Ecke!
's gibt kee Land nimmeh, bei Goot,
Wu's su'ne schiene Ecke hoot,
Wie ei menner Schläsing!

Guckt ma vu der Kuppe runder,
Siggt ma Wunder über Wunder,
Und dam alen Rübezoahl
Juxt ma flink en Freedengoal,
Wie em lieben Freinde!

Rübezahl, dar ihs kee Guder!
Voater Winkler ihs sei Bruder!
Die stiehn längst uff „Du“ und „Du“,
Und die treiben immerzu
Hex- und Zauberkünste!

*) Bei der Fidelitas am Bosse-Kommers in Schreiberhau gesungen.

Rübezoahl dar meente: „Weßt De,
's wär wull doch is Ollerbeste,
Wenn bir su mit oller Kroft
Fer de ganze Lehrerschoft
Woas zusommenhexten!"

Winkler soate: „Gutt dam Dinge!
Ünse Macht ihs nich geringe!
Wir beherxen korzer Hand
Itz a ganzen Lehrerstand
Bis nuff zum Minister!"

Itze mit der Wünschelrutte
Schlugen se mit furschem Mutte
Mitten ei a großen Teich:
's Lehrerheim, doas huppte gleich
Raus, somt der Altane!

Rübezohl pflanzt gleich eim Goarten
Grünzeug multum viele Sorten:
„Männertreu" und „Ehrenpreis",
„Habmichlieb" und „Edelweiß",
Und no viel fersch Herze.

Zauberkroft dorchzieht's Gebäude!
Friede herrscht dohier und Freude!
Selbst de Lehrerin, die sitzt
Mit zwee Lehrern, bis se schwitzt,
Quietschvergnügt beim Skate.

Dohier zankt kee Pädagoge
Üm de Gleicheitellungsfroge!
Klassenklecker und rect. cand.
Drücken freindlich sich de Hand
As wie Max und Moritz.

Plautz! Itz ei der Zauberer Mitte
Stieht Herr Bosse als der Dritte.
Winkler singt ver Lust: „Juchhei!"
Und tanzt Ringel-Ringel-Reih
Mit 'm Rübezoahle!

Zaubern kunnde Bosse mächtig,
Denn a zauberte sich prächtig
Tief ei jede Lehrerbrust,
Und bir sein üns festbewußt,
Doß a nimmeh rauskoan!

Sei willkumm' uff schläschem Boden!
's ihs, als spürten bir Den'n Oden!
Ach, ich wollde Fifat schrein,
Wenn tät su a Zaubrer sein
Jeder Kult-Minister!

Robert Sabel.

Rezensionen.

Bang. Das Leben Jesu in historisch-pragmatischer Darstellung. II. Teil. Leipzig. Wunderlich. Preis 1,60 ℳ.

Bang hat auf dem Gebiete des Religionsunterrichts einen guten Namen und seine Freunde werden gewiß schon auf den vorliegenden 2. Teil gewartet haben. Wir wünschen dem warm geschriebenen Buche eine wohlverdiente Verbreitung.

F. Gansberg. Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. 1907. Teubner, Leipzig. 2. Aufl.

In kurzer Zeit ist die zweite Auflage des Buches nötig geworden. Beweis genug, daß G. das richtige für den großstädtischen Anschauungsunterricht getroffen hat. Die Lebensbilder und Gedankengänge sind erweitert oder auch um einige neue vermehrt worden. In der vorausgeschickten Einleitung legt G. klar, wie er sich diese Stoffsammlung in lebendigen Unterricht umgesetzt denkt. Man wird vergeblich nach dem altvertrauten Anschauungsmittel Bank, Stuhl, Schrank usw. suchen; diese sind G. als „direkte Nachkommen jenes Tapetenloches" sehr verdächtig. Dafür bringt er Erlebnisse und Augenblicksbilder aus dem Großstadtleben und macht sie dem kindlichen Geiste und besonders auch der Phantasie nutzbar.

Schulhygienisches Taschenbuch. Herausgegeben von **Dr. med. Fürst,** Arzt in Hamburg, und **Dr. med. Pfeiffer,** Verwaltungsphysikus in Hamburg. Mit 9 Abbildungen im Text und 1 Tafel. Verlag von L. Voß, Hamburg und Leipzig. 1907. 384 Seiten. Preis?

Das Buch enthält wertvolle Beiträge von namhaften Hygienikern, Pädagogen, Medizinern und anderen auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrtspflege bewährten Männern. Es berücksichtigt die verschiedensten schulhygienischen Fragen, ohne jedoch das Studium größerer Werke über Schulgesundheitspflege übrig machen zu wollen. Es ist durch seine kurzen Artikel einerseits zu einer augenblicklichen Orientierung über die einzelnen Gebiete wohl geeignet und dürfte auch andererseits manchen zur weiteren gründlicheren Beschäftigung mit den einzelnen Zweigen der Schulhygiene anregen. Daher wird das Buch besonders Schulleitern, Rektoratskandidaten und Schulärzten warm empfohlen.

Meister der Farbe. Heft 4 und 5. **Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts.** Heft 4, 5 und 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Von den beiden in Folioformat erscheinenden Sammlungen farbiger Kunstreproduktionen (Preis jedes Heftes im Abonnement 2 ℳ) enthalten die neuen Hefte des erstgenannten Werkes an Text die Fortsetzung und den Schluß des Aufsatzes „Eduard Meyerheim und die Seinen" von Paul Meyerheim und einen Aufsatz über Kunstvereine von Professor Neumann-Kiel und wiederum je 6 hervorragende Gemälde deutscher und ausländischer Meister. Von ihnen seien besonders genannt: Nagels Letzte Sonne, ein Landschaftsbild von intimem Zauber, Opsomers naturwahre „Klatschbasen", Zilckens Winter in Holland, Migliaros Porta Capuana, welches Bild den ganzen Reiz neapolitanischen Lebens zeigt, und Fehrs „Feldwacht". In dem zweiten Werke werden ebenfalls alle Bilder (je 5 in einem Heft, sämtlich noch nicht in den Sammlungen des Verlags veröffentlicht) die Freude des Beschauers erregen. Ganz besonders herrliche Leistungen sind: Gebhardt, „Klosterschüler", deren Charakterköpfe trotz der Verkleinerung einen tiefen Eindruck machen, Vautier, „Nähschule", Oder, „Herbstwald", von hoher Naturwahrheit, Steinle, „Der Großpönitentiar", eine ergreifende Szene, Thoma, „Religionsunterricht" (das aber in der farbigen Darstellung eigentümlicherweise nicht so wirkt, als in den so viel verbreiteten schwarzen Wiedergaben), Liebermann, „Die Konservenmacherinnen", Chodowiecki, „Fest im Tiergarten". Von Porträts ist Adolf v. Menzels Bildnis von Fräulein Arnold ein nach jeder Hinsicht fesselndes Gemälde. — Die beiden sehr empfehlenswerten Sammlungen bieten also für den Geschmack eines jeden Kunstfreundes reichen Inhalt.

Franz A. Kumm. Zur Reform des Schulgesangunterrichtes. Verlag von Chr. Fr. Vieweg, Berlin-Groß-Lichterfelde.

Der Inhalt der kleinen, sehr lehrreichen Broschüre ist aus der Praxis heraus entstanden. Der Verfasser weist in anschaulicher Kürze nach, daß ein erfolgreicher Gesangunterricht nur durch das Singen nach Noten betrieben werden kann. Nicht nur, daß der Liederschatz dadurch viel sicherer eingeprägt wird, auch die intellektuelle Bildung und das Verständnis für Musik wird dadurch gefördert.

Der Sonne zu! Lieder von Richard Kranz. Verlag von Oskar Hellmann in Jauer. Preis 1 ℳ.

Ein lyrisches Gedicht ist ein so feines, zartes Ding, daß man ihm ungern mit dem kritischen Seziermesser zu Leibe geht. Deshalb wollen wir an dieser Stelle nur konstatieren, daß uns die meisten dieser kleinen Riesengebirgslieder, die aus einem rein und zart empfindenden Gemüt geflossen sind, recht gut gefallen haben, wenn auch die äußere Form vielfach ein gewisses Ringen mit der Sprache zeigt.

„Sie". Glossen über die Frau und die Frauenfrage von Wolfgang Eberhard. Breslau. H. Fleischmann.

Nur ein schmächtiges Heftlein von 40 Seiten, aber voll konzentrierten Gehalts. Es nimmt den Leser sofort gefangen, denn der Mann, der es schrieb, steht hoch über Stoff und Form. Mit liebenswürdig-schalkhafter Bosheit, die wie gallig und verletzend wirkt, geißelt er „ihre" kleinen und großen Schwächen; aber er hat auch ein warmes Herz für das geistige Kämpfen und Ringen des Weibes, und manches feingeschliffene Epigramm zeigt den scharfen Denker und feinen Kenner der Frauenseele.

Monatsschrift für das Turnwesen mit besonderer Berücksichtigung des Schulturnens, der Turnspiele und verwandter Übungen. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Ärzte von Heinrich Schröer und Dr. Edm. Neuendorff. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1908, 27. Jahrgang, halbjährl. 3 ℳ.

Die ersten 6 Hefte des laufenden Jahrganges enthalten neben amtlichen Bekanntmachungen, Berichten und Rundschaunotizen u. a. folgende bemerkenswerte Aufsätze: Der Turnlehrer als Volksbildner von Dr. G. Rösler, Meine Auffassung über Reigen von M. Radczwill, Turnlehrerinnenausbildung in Preußen von H. Schröer, Der Kampf um die Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung von E. v. Schenckendorff, Keulenschwingen von C. Lehmann, Täglich körperliche Übungen von L. Albrecht, Ein neues System des Frauenturnens von Dr. Ohlshausen und Cläre Neuendorff, Schwingen im Streckhang am Reck von Werner, Die Reform des Mädchenturnens und die Turnlehrerinnen von Ida Lehmann, Vom Üben in geteilter Ordnung von Dr. E. Neuendorff, Gruppenturnfahrten von H. Schröer, Alfred Maul von den Heraus-

gebern, Mauls Persönlichkeit von Professor Dr. Sickinger, Einige methodische Begriffe Mauls und ihr Wert von A. Kunath, Eine Turnstunde in der Sexta des Gymnasiums nach Maul von Leonhardt, Eine Mädchenturnstunde nach der Maulschen Schule von K. Leutz, Schulturnen und Waffendienst von Hauptmann von Roon, Ringen in der Schule von P. Volkmer, Vom Tage von den Herausgebern, Die Pflege der körperlichen Übungen in den Fortbildungsschulen von Oberbürgermeister und Reichstagsabg. Cuno, Turnkursus in Lund von Dr. Steffen.

Gustav Kühn. Wie ist im Gesangunterricht Treffsicherheit zu erreichen? Verlag von Chr. Fr. Vieweg, Berlin-Groß-Lichterfelde.

Zur Erreichung seines Zieles schlägt er folgende Wege ein: Der planmäßige Gesangunterricht beginnt erst im 2. Schuljahr. Zunächst wird das Singen nach Noten ausgeschaltet und dafür das Lesen und Treffen von Intervallen gelehrt, und zwar durch Ziffern an der Intervall-Lesemaschine von Dr. Zimmer, an welcher die Kinder die ganzen und halben Stufen der Tonleiter auffassen und singen lernen. Auf die Unterstufe (2. u. 3. Schuljahr) folgt ein Notenkursus für die Mittelstufe (4.—6. Schuljahr). Die Ziffern werden auf Noten übertragen und durch die Stellung derselben zueinander lernt man die Intervalle. Die absoluten Notennamen erhalten die Kinder noch nicht. Die Übungen entstehen mit Hilfe der Solmisationssilben. Die Notenschrift wird dann in der Oberstufe gelehrt. An alle drei Stoffgebiete schließen sich natürlich dementsprechende Lieder und Choräle, deren Auswahl eben durch den Lehrgang bedingt ist. — Es erscheint manches in dieser Schrift Geforderte als schwer durchführbar. Wenn man jedoch, frei von falschem Vorurteil, in der angegebenen Weise gewissenhaft zur rechten Zeit einsetzt und vom Leichten zum Schweren fortschreitet, dann ist die Mühe sicher von Erfolg gekrönt.

Eingesandt.

Schule und Automobil.

Bei dem Verlauf der Prinz Heinrich-Fahrt, die in 9 Tagen auf einer 2200 km langen Strecke durch Nord- und Westdeutschland führte, ist mit besonderer Freude bemerkt worden, wie musterhaft sich überall die Schulkinder bei der Durchfahrt der Wagen verhalten haben. Das ist allen Teilnehmern in gleicher Weise aufgefallen. Dieses vorzügliche Benehmen der Kinder ist gewiss zum größten Teil ein Werk der Lehrer, ein Werk ihrer eindringlichen Unterweisung, Ermahnung und Leitung, und die Veranstalter der Fahrt fühlen sich daher gedrungen, der gesamten Lehrerschaft jener Gegenden aufrichtigen Dank für ihre fürsorgliche Mitwirkung auszusprechen, die zur Verhütung von Unfällen so wichtig und unentbehrlich ist. Wissen doch die Besitzer und Führer von Kraftwagen aus eigener schmerzlicher Erfahrung, wie leicht die schwersten Unfälle durch schlecht erzogene Kinder herbeigeführt werden können. Leider kann man immer noch beobachten, daß kleine Jungen oder Mädchen sich einen Spaß daraus machen, plötzlich aus dem Hinterhalt auf die Fahrstraße zu springen, sich mit ausgebreiteten Armen hinzustellen, im Übermut an einem Automobil unmittelbar vorbeizulaufen oder gar nach den Insassen mit Steinen zu werfen. Das Verhalten der Lehrer im nördlichen und westlichen Deutschland kann daher als vorbildliches Beispiel nicht dringend genug zur Nachahmung empfohlen werden. Es kann sich doch niemand mehr der Einsicht verschließen, daß der Kraftwagen mit der Zeit zu einem volkswirtschaftlich ebenso hochbedeutenden wie unentbehrlichen Verkehrsmittel geworden ist, und daß solche sportlichen Unternehmungen wie die Prinz Heinrich-Fahrt nicht dazu dienen sollen, übermäßige und gefährliche Geschwindigkeiten zu erzielen, sondern die Leistungsfähigkeit der Fahrzeuge zu erproben und einen Erwerbszweig zu fördern, dem tausend und abertausend fleißige Arbeiter ihr Brot verdanken. Man sollte auch bedenken, daß es Pflicht des Hauses wie der Schule ist, die Kinder über Wesen und Eigenart des Automobils zu belehren, genau so wie man ihnen das richtige Verhalten gegenüber Eisenbahn und Straßenbahn klarmacht Den Lehrern ist hier eine hohe erzieherische Aufgabe zugefallen, wenn sie nach dem vom Prinzen Heinrich auf den Automobilsport bezogenen Worte: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ wirken wollen und wenn sie ihren großen Einfluß aufbieten, um an der Hand der kleinen, kostenlos vom Generalsekretariat des Kaiserlichen Automobil-Klubs, Berlin W., zu beziehenden volkstümlichen Schrift: „Das Automobil in Frage und Antwort“, durch Belehrung und Ermahnung der Kinder nicht nur zum Frieden zwischen Automobilisten und Publikum, sondern auch zur allgemeinen Verkehrssicherheit beitragen.

Berlin, den 7. Juli 1908. Kaiserlicher Automobil-Klub.

Jahresbericht des Städtischen Schulmuseums zu Gleiwitz

für das Jahr 1907/08.

Die Entwicklung des Schulmuseums war auch in diesem Jahre befriedigend. Eine größere Anzahl von Neuheiten des Lehrmittelmarktes ging teils durch Kauf, teils durch Schenkung in den Besitz des Schulmuseums über. Einen besonders wertvollen Zuwachs erhielten die geologischen Sammlungen. Auf ein Gesuch an das Königliche Oberbergamt in Breslau wurden die Königlichen Berginspektionen im oberschlesischen Industriebezirk angewiesen, dem Schulmuseum eine Auswahl von Gesteinen, Erzen und Produkten aus dem berg- und hüttenmännischen Betriebe zu überlassen. Besonders interessant sind die Proben von Kunstguß aus der Königlichen Hütte zu Gleiwitz. Leider ist die Zuwendung der Königlichen Regierung zu Oppeln ausgeblieben. Das Wachstum des Schulmuseums ist aus folgender Zusammenstellung zu ersehen.

	Gegenstände		Bibliotheksbücher	Jugendschriften	Inventarstücke
	Sammlungen	Einzelnummern			
Am 1. 4. 07 . .	103	2285	1325	224	57
Dazu kamen . .	17	337	49	58	10
Bestand am 1. 4. 08 . . .	120	2622	1374	282	67

Der Besuch ist derselbe wie im vorigen Jahre gewesen. Das Schulmuseum wurde von 596 Personen besucht. Darunter waren die Zöglinge des Peiskretschamer Lehrerseminars und die Zöglinge der hiesigen Mädchenhandelsschule, zum Teil auch Schüler der Maschinen- und Hüttenbauschule. Den Schülerinnen aus dem Oberkursus des Lehrerinnenseminars werden in besonderen Stunden die Lehrmittel der einzelnen Unterrichtsfächer vorgeführt.

Die Erweiterung der heimatkundlichen Sammlungen ist fortgesetzt worden. Leider fehlt es an einem Raume, um die wertvollen Bestände übersichtlich zu gruppieren und Interessenten zugänglich zu machen. Die Sammlungen sind deshalb vorläufig in einem Raume der Schule IX untergebracht worden. Im Laufe des Jahres erschien das Oberschlesische Hüttenbild (Heimatbilder von Schlesien) als das erste der oberschlesischen Bilder, für die der unterzeichnete Verwalter die Herausgabe übernommen hat. Auf dessen Anregung ist auch von dem Photographen Gründer in Beuthen O/S. eine Serie von Stereoskopbildern erschienen, die in vorzüglicher Weise die Einrichtung und die Arbeit in einer oberschlesischen Kohlengrube veranschaulichen.

Das Schulmuseum ist jeden Sonnabend am Nachmittag von 4—6 geöffnet. Der Eintritt ist frei. In den Ferien ist das Schulmuseum geschlossen.

Gleiwitz, den 15. Mai 1908.

R Urbanek, Verwalter.

Vakanz.

Prauß, Kr. Nimptsch. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Nimptsch.

Briefkasten.

M. hier. Es sind jetzt so viel Kongresse, Erziehungstage usw. gewesen, daß wir schwerlich imstande sind zu folgen. Auffallend Neues ist uns nirgends aufgestoßen, selbst an dem Reformertage in Weimar nicht. — **Frd. F. in Gg.** Die Pflicht rief uns rasch wieder heim. Persönlich ist uns die neue Auflage von „Schule und Brot“ noch nicht zu Gesicht gekommen. Wollen aber aufmerken. Gruß! — **Pp.** Kleine Einschiebsel gemacht. Weiterhin glückliche Fährte! — **Dem Brautpaar in L.** erteilen wir hiermit einen kräftigen Preßsegen. Hochzeitssaal — Redaktionsstube, grundverschiedene Lokalitäten. Aber wer kann helfen! — **L. R.** Es genügt: Sr. Exzellenz dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien Herrn Grafen v. Zedlitz-Trützschler. **C. B. 100.** In der uns zu Gebote stehenden Tabelle war als Termin für die 2. Prüfung in Öls der 19. Oktober angegeben. Möglich, daß ein Druckfehler vorliegt. Vielleicht gibt ein Ölser Kollege frdl. Auskunft. — **Tolstoi.** Konnten noch nicht lesen, trotz Ferien. Arbeiten uns erst durch eine Anzahl früherer Artikel. — **Verein S.** Freut uns sehr, daß der Verein sich so lebhaft an der Paulus-Broschüre beteiligt hat. — **H. in S.** Das rein Persönliche und gar zu Lokale müssen wir aussondern. Können damit erst bis nächste No. ins reine kommen. — **Für freundliche Ansichtskarten** aus Krummhübel, Seidorf, Frankfurt a. M., Triest, Venedig und Sedan herzlichen Dank! Glückliche Weiterreise per Bahn, Rad, Schiff und per pedes! — **H. in W.** Lesen gelgtl. **X.** Pallaianarchia-Altmärker.

Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Henneberg, alt Seidenfabrikt., **Zürich.**

Königliche ev. Präparandenanstalt Schmiedeberg i/R.

Nächste **Aufnahmeprüfung: 7.** und **8. August.** — **Anmeldung** sofort; zugelassen werden Schüler, die bis Ende Dezember d. Js. 14 Jahre werden. Pension im Externat 360 ℳ, im Internat 240 ℳ jährlich. Unterstützungen an würdige und bedürftige Schüler bis 200 ℳ jährlich.

348a/b] **A. Fehniger,** Vorsteher.

Gotthard Stolper
Elise Kassner
Vermählte.
Breslau **Wüstegiersdorf.**

Nachruf.

Sonntag den 5. Juli starb plötzlich am Gehirnschlage unser lieber Freund und Kollege, der Hauptlehrer

Theodor Thiel

aus **Brockau** im Alter von 64 Jahren.

Dem Pestalozzi-Zweigverein Breslau-Land gehörte er seit Gründung desselben und dem Vorstande seit 1900 als ein reges Mitglied an, welches für die Not der armen Lehrerwitwen und -Waisen ein stets mitfühlendes Herz und eine offene Hand hatte. Es war einer der edelsten unseres Standes. Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bewahren.

R. i. p.

Der Pestalozzi-Zweigverein Breslau-Land.
Eckert.

Allen lieben Freunden und Klassenbrüdern zur Nachricht, daß am 11. d. M. in **Schweidnitz** meine liebe, gute Mutter

Pauline Schirmer

infolge eines Schlaganfalles verschieden ist.

Cunnersdorf (Rsgb.), 12. Juli 1908.

In tiefstem Schmerze
Paul Schirmer nebst **Frau.**
(Liegnitz 1898—1901.)

Die **Rektorstelle** der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit welcher die Leitung und Erteilung von Unterricht an der neuen höheren Bürgerschule verbunden ist, ist **alsbald** zu besetzen.

Französisch und Latein erforderlich, Englisch erwünscht.

Grundgehalt . . . . 3850 ℳ,
Mietsentschädigung:
für Verheiratete . 460 „
(„ Unverheiratete . 300 „)
Alterszulagen . . . . 170 „

Pro rectoratu geprüfte Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen und Lebenslauf **bis zum 4. August cr.** an uns einreichen. [346a/b

Militsch, den 9. Juli 1908.
(Bez. Breslau.)

Der Magistrat.

Für die hiesige **Privat-Realschule** (Sexta) wird zum 1. Oktober d. J. ein tüchtiger, evangelischer **Volksschullehrer** gesucht. 18 wöchentliche Unterrichtsstunden bei vorläufig 1500 ℳ jährlichem Gehalt. Meldungen mit beglaubigten Zeugnisabschriften bis zum 15. August d. Js. an Rektor **Zimmermann** in **Waldenburg, Schles.**, erbeten. [350

Waldenburg, Schles., 11. Juli 1908.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Landeskunde der Provinz Schlesien

25 ₰

= Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde. =

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau
Lehrmittel-Institut

Bekanntmachung.

Im Seminar zu Königshütte OS/. beginnen am 19. Oktober d. Js. die neuen Kurse zur Ausbildung von **Handarbeitslehrerinnen** und **Haushaltungslehrerinnen.**

Jeder Kursus dauert ein Jahr.

Aufnahmefähig ist jede Bewerberin mit guter Führung, die das 18. Lebensjahr bereits vollendet und die oberste Klasse einer vollentwickelten höheren Mädchenschule oder Mädchenmittelschule mit Erfolg besucht hat oder den Nachweis einer gleichwertigen Ausbildung zu erbringen vermag.

Alle diejenigen Bewerberinnen, welche einen solchen Nachweis nicht beibringen können, müssen erst eine wissenschaftliche Vorprüfung ablegen, die in Königshütte O/S. vor einer besonderen Prüfungskommission im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums abgehalten wird.

Die **Anmeldungen** können entweder schriftlich unter Beifügung der Zeugnisse an den Leiter des Seminars, Herrn Rektor Wyrtki hierselbst, oder mündlich in dem Amtszimmer der Volksschule V erfolgen, müssen aber noch **vor dem 15. August d. J.** eingereicht sein.

Im Sommerhalbjahr April/September findet alljährlich ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen statt.

Prospekte werden auf Wunsch von uns übersandt.

Königshütte O/S., den 4. Juli 1908. [349

Der Magistrat.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [318

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.

Breslau I. **Ohlauerstraße 18.** **Telephon 9448.**

Die mittlere Postbeamten-Laufbahn und die Vorbereitungen für dieselbe.

Näheres durch Direktor **G. Müller, Jauer i. Schles.**

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist zum 1. Oktober d. J. eine

Lehrerstelle

zu besetzen. Grundgehalt 1200 ℳ, Alterszulagen je 150 ℳ, Mietsentschädigung 300 ℳ bezw. 150 ℳ. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung der Zeugnisse an uns einzureichen. [336b

Gottesberg, den 18. Juni 1908.

Der Magistrat.
Policke.

An der hier neu begründeten höheren Bürgerschule mit dem Lehrziel der Unter-Tertia (incl.) eines Gymnasiums resp. Realgymnasiums, die auch von Mädchen besucht wird, sind

zwei Mittelschullehrerstellen

zum 1. Oktober cr. zu besetzen.

Erforderlich Französisch, erwünscht Latein und Englisch, jedoch nicht Bedingung.

Grundgehalt . . . . 1650 ℳ,
Mietsentschädigung:
für Verheiratete . 360 „
(„ Unverheiratete . 200 „)
Alterszulagen . . . . 170 „

Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen und Lebenslauf **bis zum 4. August cr.** an uns einreichen. [347a/b

Militsch, den 9. Juli 1908.
(Bez. Breslau.)

Der Magistrat

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Haberlands Unterrichtsbriefe

für das Selbststudium fremder Sprachen

Englisch . . .	24 M.
Französisch . .	24 M.
Altgriechisch . .	16 M.
Lateinisch . . .	24 M.
Dänisch	10 M.
Holländisch . .	10 M.
Italienisch . .	16 M.
Neugriechisch .	12 M.
Portugiesisch .	10 M.
Russisch	16 M.
Schwedisch . .	10 M.
Spanisch . . .	16 M.
Ungarisch . . .	12 M.

Probebriefe von Englisch u. Französisch je 75 Pfg. Probebriefe der übrigen Sprachen je 50 Pfg. Prosp. frei.

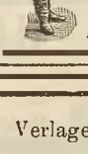
E. Haberland in Leipzig-R.

Sedanreden!

Hufeland, 10 Festreden zum Sedantage in d. Schule, 4. Aufl. mit Liedern u. Deklamat. 80 ₰. **Hufelands** Verlag in **Minden.**

Hilfskasse des Vereins kath. Lehrer in **Königshütte O/S.** gewährt **Darlehen** u. verzinst Spareinlagen bis 4½%. Auskunft erteilt der **Vorstand.**

Emmer-Pianos und **Harmoniums.** 20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise. b. Barzahl. höchster Rabatt. **Katalog** gratis. Firma gegründet 1870. **Berlin C., 28 Seydelstr. 20.** Für Zuhüter u. Käuf. hoh. Provision.



Wever's Mischung

aus edlen amerik. **Tabaken,** sehr mild, angenehm und bekömmlich, ist **unerreicht.**

10 Pfd. Beutel ℳ **8.—** } frk.
5 „ „ „ **4.25** }
Amerik. Tabak von 40 ₰ an.
Preisliste gratis und franko.

August Wever, Hildesheim.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Fedor Sommer

Die Geschichte Schlesiens

Preis **2,25** ℳ, eleg. geb. **3,—** ℳ

Eine ausführliche, wissenschaftliche Darstellung der Geschichte Schlesiens, unentbehrlich für Studium, Vorbereitung und Unterricht.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei Bareinkäufen auch den Herren Lehrern 5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen. [406 22-26

J. Grosspietsch,

Inh. **R. Heckel.**
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat **Pianóla.** [315

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Zur schlesischen Heimatkunde

Soeben erschienen:

Der Obersehlesisehe Industriehezirk

Eine Heimatkunde für Schule und Haus

von

Rektor **F. Przibilla**-Zabrze.

Preis 50 Pf.

Hierzu eine gute Karte des Industriebezirks 20 Pf.

Das Büchlein enthält 40 Seiten und 16 Originalabbildungen der wichtigsten Punkte des Industriebezirks und gibt eine sehr gute Anleitung zum Unterricht in der Heimatkunde und die Anfangsgründe der Geographie.

Ansichtsexemplare stehen gern zur Verfügung.

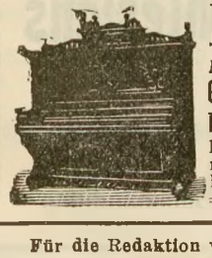
Breslau — Priebatsch's Buchhandlung
Lehrmittel-Institut

PIANOS von ℳ 380 an **HARMONIUMS** von ℳ 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. **Prachtkatalog B 35 gratis.** Größter Umsatz. **Allergünstigste** Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 52.

Schlesische **Kreiskarten,** Verlag von **H. Perthus, Leipzig 82.**



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiiert. Fabrik. — 20 J. Garant.

Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50

Den Herren Lehrern bedeut. Preisermässigung sow. Zahlungserleichterung. Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!

Auf vielfachen Wunsch haben wir eine erweiterte Buchausgabe veranstaltet von

Konrad Köhler

Zum Verständnis des Apostels Paulus

Preis 30 Pf.

Breslau — Priebatsch's Buchhandlung

Breslau Gartenstr. 48/52 **Seiler** Berlin W. Schillstr. 9

LIEGNITZ

Größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuss. Staatsmed.

Ideal- Flügel · Pianinos · Harmoniums

MANNBORG

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung.

Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Höchste Auszeichnungen.

Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

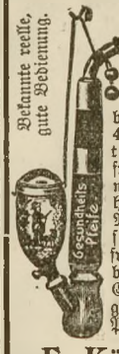
Suche für mein siebenjähriges Töchterchen nach den Ferien **Pension** auf dem Lande in Lehrerfamilie. Offert. mit Preisangabe unt. **B. C.** an die Exped. d. Bl.

Neue Rechenapparate.

Die verbesserten **Tillichschen Rechenkasten** von Rektor **W. Müller** in **Zeitz** sind jetzt auch von uns zu Originalpreisen zu beziehen.

Priebatsch's Buchhandlung

Tansende Rancher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabaks. 4,25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten znf. 5 M. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster m. Pfeife k. frko. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). **Fabrik. Weltruf.**

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Langenmayr in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.